

Nr. 1518

Das Cueleman-Debakel

Die kleinen Drei in Aktion - ein Friedensstifter wird beobachtet

von H. G. Ewers

Auf Terra und im Galaktikum schreibt man den August des Jahres 1170 NGZ. Somit sind bereits 23 Jahre seit

der Befreiung der Milchstraße vom Joch des Monos vergangen, und für die meisten galaktischen Völker ist eine

neue Blütezeit angebrochen. Für die Träger der Zellaktivatoren gilt das nicht, denn ihre Lebenserwartung

beträgt wenig mehr als 60 Jahre, nachdem die lebenserhaltenden Geräte von ES wieder eingezogen worden sind.

Es ist klar, daß die Superintelligenz einen Irrtum begangen haben muß, denn ES gewährte den ZA-Trägern

ursprünglich 20 Jahrtausende und nicht nur deren zwei zur Erfüllung ihrer kosmischen Aufgaben. Die

Superintelligenz aufzufinden, mit den wahren Fakten zu konfrontieren und dadurch wieder die eigene

Lebensspanne zu verlängern, ist natürlich allen Betroffenen ein dringendes Anliegen.

Atlan, der Arkonide, befaßt sich jedoch im Augenblick mit den Topsidern, die in der Galaxis für Unruhe sorgen,

und den Linguiden, die als Friedensstifter wirken. Da der Arkonide den Linguiden nicht über den Weg traut,

bittet er das »Triumvirat der Kleinen« um Späherdienste.

Gucky und Konsorten treten in Aktion - und sie erleben DAS CUELEMAN-DEBAKEL ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Ein seltsamer Cyborg.

Gucky - Der Ilt bricht ein Gelübde.

Salaam Siin, Beodu und König Laurin - Guckys Partner im »Triumvirat der Kleinen«.

Bransor Manella - Der Akonide wird verhaftet.

1.

Gucky fröstelte, obwohl sein SERUN ihn perfekt vor dem eisigen Fallwind schützte, der vom Hochplateau des

Nordkontinents von Nischnugg herabstürzte.

Gegen die psychische Auswirkung des Orkans, der durch die Eiswüste heulte und ungeheure Massen von

Eiskristallen mit sich führte, bot jedoch auch der beste SERUN keinen Schutz.

Dazu kam, daß der Ilt trotz verzweifelter Anstrengungen seine psionischen Kräfte nicht gebrauchen konnte. Er

vermochte sich nicht zu erklären, warum das so war. Schließlich hatte er sich selbst erst vor wenigen Minuten

in die enge Schlucht teleportiert, weil er von der HARMONIE aus an dieser Stelle einen schwachen

Mentalimpuls geespert zu haben glaubte.

Die HARMONIE ... Seit den ersten Maitagen des Jahres 1170 NGZ waren sie mit dem schüsseiförmigen

Raumschiff des Ophalers im Simban-Sektor der galaktischen Eastside unterwegs. Sie, das waren Salaam Siin, der Attavenno Beodu und Gucky. Es gab Leute, die nannten diese drei Personen das »Triumvirat der Kleinen«.

Der Ilt hörte diese Bezeichnung jedoch gar nicht gerne.

Im Grunde genommen war Gucky nur deshalb mit von der Partie, weil er dem Ophaler und seinem zwergenhaften Freund Beodu nicht zutraute, daß sie mit unvorhergesehenen Schwierigkeiten fertig würden, von Gefahren ganz zu schweigen.

Salaam Siin wäre allerdings auch allein losgeflogen, weil er von den Berichten über die Linguiden und ihre Friedensstiftergaben so sehr fasziniert war, daß er an nichts anderes mehr denken konnte als daran, sie bei einer ihrer Friedensmissionen zu beobachten und hinter ihr Geheimnis zu kommen.

Bisher war ihnen dieses Glück noch nicht beschieden gewesen. Sie hatten Kontakte zu allen möglichen Händlern und Nomaden des Alls aufgenommen und Informationen bei mehreren Niederlassungen der Tentra-Blues eingeholt. Erfolglos. Wenn Linguiden irgendwo aufgetaucht waren, dann anscheinend nur, um ihre Sternenkataloge zu ergänzen und besiedelte Sonnensysteme zu registrieren. Tauchte die HARMONIE in einer solchen Gegend auf, waren die Linguiden jedesmal schon wieder verschwunden.

Das System der violetten Sonne Dschaak hatten die drei nur deshalb angeflogen, weil der Betreiber eines Raffinerieschiffs ihnen gesagt hatte, er habe während eines Orientierungsmanövers ein linguidisches Raumschiff geortet, das ins Dschaak-System einflog. Er überspielte dem Syntron der HARMONIE das Ortungsbild. Es war einwandfrei das eines linguidischen mittelschweren Transporters. Eine Verwechslung mit dem Schiff eines anderen Volkes war ausgeschlossen. Nur die Linguiden benutzten Raumschiffe von jener charakteristischen Form, die von den Galaktikern inzwischen als *Delphin-Schiffe* bezeichnet wurden. Ebenso charakteristisch für diese Schiffe war die quergestreifte Lackierung der Außenhaut.

Was der Linguide im Dschaak-System suchte, ließ sich nicht einmal erraten. Im Sternenkatalog des Galaktikums, der selbstverständlich in den Syntron der HARMONIE eingespeichert war, wurde es als unbewohntes Sonnensystem bezeichnet. Lediglich auf dem 6. Planeten der violetten Sonne sollte vor schätzungsweise 100000 Jahren eine Zivilisation existiert haben. Von ihr zeugten aber nur noch winzige Fundstücke, die hin und wieder von Gletschern ausgespien wurden. Alles andere war seit mindestens 90000 Jahren tot; die Ruinen beziehungsweise ihre Überreste lagen mehrere tausend Meter tief unter

dem Eis, das sich
seit rund 90000 Jahren auf Nischnugg ausgebreitet hatte.
Der Fallwind steigerte sich. Gewaltige Wirbel aus Eiskristallen fegten die Schlucht herab und drückten die
Sicht auf Null. Innerhalb von Sekunden war der kugelförmige Klarsichthelm des SERUNS von fingerdicken
Eisblumen bedeckt. Lange hielt die Pracht allerdings nicht an. Der Pikosyn sorgte dafür, daß die Außenheizung
hochgeschaltet wurde. In gewisser Weise eine sinnlose Maßnahme, denn die Sicht konnte dadurch nicht besser
werden.
Gucky schaltete durch Zuruf auf Tasterortung. Sofort tauchte auf der Innenseite seines Helms die Projektion der
Umgebung auf. Er sah, daß er wenige Meter oberhalb eines Gletschers stand, der infolge der wahnwitzig
schnellen Ablagerung von Eismassen zusehends nach oben wuchs. Es schien so, als kröche eine gigantische
Eiszunge die Schlucht hinauf.
Wenig später schob sich das Eis unter Guckys Stiefelsohlen. Trotz ihres Profils gerieten sie ins Gleiten. Die
Oberfläche des Gletschers war eben nicht fest, sondern wurde von einem reißenden Strom von Eiskristallen
überspült.
Langsam, aber sicher wuchs die Gleitgeschwindigkeit des Ilt an. Er fragte sich, ob er mit Hilfe seines Gravo-
Paks starten und zur HARMONIE zurückfliegen sollte. Die Technik seines SERUNS war durchaus in der Lage,
sich gegen die Naturgewalten der Eisswelt durchzusetzen, nahm er an.
Er verschob diese Entscheidung noch und ging lediglich in die Knie, um der Schubkraft des Orkans, der gegen
seinen Rücken peitschte, einen Teil der Wirkung zu nehmen.
Der Grund für Guckys Entscheidung war Neugier. Er befand sich in der Umgebung, aus der er telepathisch
einen Mentalimpuls aufgefangen zu haben glaubte - und ausgerechnet in dieser Umgebung vermochte er seine
psionischen Kräfte nicht zu gebrauchen. Das konnte kein Zufall sein. Beide Fakten mußten miteinander
zusammenhängen. Mehr bedurfte es nicht, um den Ilt zu motivieren.
Kurz überlegte er, ob er per Minikom mit der HARMONIE Kontakt aufnehmen sollte. Er entschied sich
dagegen. Es gab nichts, was Salaam und Beodu für ihn tun konnten, ohne dabei gleichzeitig seine Beobachtungen zu stören. Wenn er ihnen über seine Lage berichtete, würden sie sich sogar förmlich
überstürzen, ihn zu »retten«. Dabei befand er sich überhaupt nicht in Gefahr.
Dag glaubte er auch dann noch, als seine Füße den Halt verloren und aus dem Gleiten ein Sturz in unbekannte
Tiefen geworden war. Eine Gletscherspalte. »Notstart wird dringend empfohlen!« meldete sich der Pikosyn.

»Ohne anderslautenden Befehl von dir leite ich ihn in drei Sekunden ein - ab jetzt.«
Gucky entschied, daß die Schwelle des vertretbaren Risikos überschritten war.
»Notstart! «befahl er. Er spürte, wie sein Fall abgebremst wurde, wie er mit steigender Geschwindigkeit emporstieg - und wie er wieder anhielt, obwohl ringsum noch die Eiswände der Gletscherspalte waren, wie die Projektion auf seiner Helminnenseite bewies.
Im nächsten Moment kam die Erklärung des Pikosyns.
»Die Spalte schließt sich. Oben ist sie bereits zu - und sie schließt sich von dort aus immer schneller nach unten. Die Eismassen sind zu gewaltig, als daß sie mit dem Desintegrator zu beseitigen wären. Es bleibt nur der gesteuerte Abstieg.«
Gucky gebrauchte einen extrem ordinären Ausdruck, den er von seinem Freund Bully gelernt hatte.
Der Pikosyn seines SERUNS reagierte nicht darauf. Er kannte seinen Träger.
Gucky fühlte und sah an den Innenkontrollen, daß er wieder abwärts glitt. Über ihm stießen die Wände der Spalte knackend und knirschend gegeneinander. Es schien, als sollte dieser Prozeß ihn einholen. Doch wenig später weitete sich die Gletscherspalte unter dem Ilt. Über ihm wurde es still. Anderthalb Minuten später landete er auf dem Boden einer Eishöhle ...

*

Der Ilt sah es zuerst nur an der Projektion auf seiner Helminnenseite. Als ihm das klar wurde, schaltete er den Helmscheinwerfer ein.
Die Finsternis außerhalb seines Druckhelms wich einer milchigen Diesigkeit. Erst nachdem Gucky die Scheinwerferscheibe mit der behandschuhten Hand abgerieben und die Eiskristalle entfernt hatte, war eine Direktsicht möglich.
Der Scheinwerferkegel kreiste, während Gucky sich langsam drehte, und bestätigte das, was die Helmprojektion schon gezeigt hatte.
Die Höhle mochte zehn Meter hoch und zwanzig Meter lang sein - bei einer durchschnittlichen Breite von sieben Metern -, und der mit kleinen Eisschollen bedeckte Boden neigte sich schwach nach der dem Ilt gegenüberliegenden Abschlußwand. Über seinem Kopf sah Gucky noch das aus der Preßnaht hervortretende breite Eis, wo die Spalte sich mit mächtigem Druck geschlossen hatte.
Er zweifelte nicht länger am Ernst seiner Lage. Zwar sah es zur Zeit nicht danach aus, als würde die Eishöhle einstürzen, aber es gab auch nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß sich die Gletscherspalte wieder öffnen könnte.
Aus eigener Kraft gab es kein Entkommen. Es sei denn ...
Gucky konzentrierte sich und versuchte abermals, in die Zentrale der HARMONIE zurückzuteleportieren. Es

war aussichtslos.

Seine psionischen Kräfte ließen sich nicht soweit konzentrieren, daß er sie praktisch anwenden konnte.

Er saß in der Falle.

Ein Signal ertönte.

Das Anrufsignal des Minikoms in Guckys SERUN.

Die Gefährten waren ihm zuvorgekommen. Innerhalb der nächsten Sekunden hätte der Ilt sie von sich aus

angerufen.

Er aktivierte die Verbindung.

Die Projektion von Salaam Siins eiförmigem Kopf bildete sich an der Helminnenwand ab.

»Wir sind in Sorge um dich, Gucky«, sang der Ophaler. »Du hast uns vor etwa einer Stunde verlassen, um dich

draußen ein wenig umzusehen, wie du sagtest. Warum bist du noch nicht zurückgekehrt?«

Gucky hatte nicht vor, seine Lage offen zu beschreiben. Aber er wollte sich wenigstens teilweise absichern.

»Ich bin einer interessanten Sache auf der Spur«, erklärte er. »Ihr braucht euch keine Sorgen um mich zu

machen, Salaam. Habt ihr meine Position angepeilt?«

»Selbstverständlich«, gab der Ophaler zurück. »Das geschieht doch automatisch, sobald dein Minikom aktiviert

ist. Du scheinst dich unter dem Oberflächenniveau zu befinden. Besteht wirklich keine Gefahr?«

»Aber wieso denn?« erwiderte der Mausbiber. »Könnten wir sonst in aller Ruhe miteinander reden? Ich werde

dennoch vorsichtshalber meinen Minikom aktiviert lassen, damit ihr immer genau wißt, wo ich mich befinde.

Es könnte sein, daß ich eure Unterstützung brauche, wenn ich zurückkommen will.

Beispielsweise, indem ihr

mir einen Schacht durchs Eis bohrt. Ich erkunde nämlich eine Höhlenlandschaft.«

»Ich verstehe nicht ganz«, sagte Salaam Siin und produzierte eine Klangfolge, die Ratlosigkeit auszudrücken

schien. »Wenn du zurückkehren willst, brauchst du doch nur zu teleportieren.«

»Aber sicher!« beruhigte der Ilt ihn. »Ihr werdet sehen: Plötzlich bin ich wieder bei euch. Meine Bemerkung

war nur für alle Fälle gemeint. Du weißt ja, ich bin sehr vorsichtig.«

Der Ophaler ließ eine Spottmelodie erklingen.

»Ja, schon gut, Meistersänger!« rief Gucky beschwichtigend. »Du mußt mir ja nicht glauben. Vielleicht bin ich

wirklich manchmal ein bißchen leichtsinnig gewesen. Aber ich habe es immer überlebt.«

Den Verlust meines Zellaktivators werde ich nicht überleben! fuhr es ihm schmerzhaft durch den Kopf. *Aber*

noch ist die Frist nicht abgelaufen. Wenn wir ES rechtzeitig finden und die Superintelligenz über ihren Irrtum

aufklären, wird alles wieder gut. Vielleicht kommen wir über die Linguiden auf eine Spur zur SL Nur deshalb

bin ich überhaupt mit Salaam und Beodu hinter ihnen her.

»Aber manchmal nur deshalb, weil du mehr Glück als Verstand hattest«, sang der Ophaler. »Oder weil dir

jemand aus der Patsche half, wie zur Zeit des Unternehmens Exitus die wagemutige Pilotin Chalda Runetra.«

»Sie hat ihre Belohnung bekommen«, erwiderte der Ilt. »Und jetzt ist Schluß! Kapiert? Singe meiner wegen

Beodu ein Liedchen vor, nur laß mich in Ruhe!«

»Ich verstehe«, sang Salaam mit einem Mißton. »Aber ich werde über dich wachen.«

Gucky seufzte und schaltete die Bildsprechverbindung aus. Von nun an sandte sein Minikom nur noch

Peilzeichen. Bei akuter Gefahr würden ihn der Ophaler und Beodu aus dem Eis holen können.

Er entschloß sich, an der gegenüberliegenden Abschlußwand der Eishöhle nach einem weiterführenden Gang

zu suchen. Zwischen den Eisschollen gab es wahrscheinlich nichts Interessantes.

Da er den beschwerlichen Fußmarsch scheute und nicht teleportieren konnte, aktivierte der Ilt sein Gravo-Pak

und schwebte über die gläsern aussehenden Schollen hinweg. Dabei musterte er mit gespannter Aufmerksamkeit die Abschlußwand, die das Licht seines Helmscheinwerfers wie mit tausend verschiedenen

Facetten reflektierte.

Natürlich konnte er außer dem Glitzern und Flimmern nichts erkennen. Da seine Gedanken sich hauptsächlich

darauf konzentrierten, woher der fremde Mentalimpuls gekommen sein könnte und von welchem Wesen er

stammte, kam er erst spät auf die Idee, seine Tasterortung gezielt einzusetzen.

Der Erfolg trat allerdings sofort ein.

Die Ortungsprojektion auf der Helminnenseite zeigte einen Durchgang von vier Metern Höhe und zwei Metern

Breite in der Eisfläche der Abschlußwand und dahinter ein sehr unregelmäßig geformtes Labyrinth, das

wahrscheinlich von natürlichen Kräften gestaltet worden war. Innerhalb des Labyrinths setzte sich die Neigung

des Bodens fort. Sie verstärkte sich sogar noch.

Es ging also immer tiefer in die kilometerdicke Eisschicht des Nordkontinents, vielleicht sogar unter die

Eisdecke.

Der Gedanke, dort unten auf Relikte der untergegangenen Kultur Nischnuggs stoßen zu können, heizte Guckys

Phantasie an. Er ließ ihn zwar nicht seine Vorsicht vergessen, aber er verführte ihn dazu, den Grenzwert für das

vertretbare Risiko höher anzusetzen, als es die Vernunft eigentlich gebot.

Gucky drang schwebend in das Labyrinth ein. Er übergab die Steuerung an den Pikosyn und konzentrierte sich

hauptsächlich auf zwei Dinge: auf die Tasterortung und auf die Versuche, seine telepathische Fähigkeit

einzusetzen.

Die Tasterortung funktionierte so einwandfrei, wie es von einem SERUN nicht anders zu erwarten war. Sie

zeigte keinerlei Gefahren an und ermöglichte es dem Ilt, weit genug vorzuschauen, um keine unliebsamen

Überraschungen zu erleben.

Die Fähigkeit der Telepathie allerdings ließ sich so wenig anwenden wie die der Teleportation. Zwanzig Minuten später endete das Labyrinth in einer zweiten Eishöhle. Sie war jedoch erheblich größer als

die erste und erinnerte den Mausbiber an einen Dom. Genauer gesagt, an die Holos, die er vom Innern des

Domes Kesdschan auf Khrat gesehen hatte. Nur bestand die Wandung hier nicht aus einer Stahllegierung,

sondern aus Eis. Sie wirkte aber nicht weniger fest als eine stählerne Wandung. In dieser Tiefe mußte das Eis

durch hohe Drücke sehr stark verdichtet worden sein.

Über die physikalischen Zusammenhänge machte sich der Mausbiber jedoch keine Gedanken. Er war Praktiker,

kein Theoretiker. Deshalb störte er sich auch nicht daran, daß der Boden des Eisdoms nicht von Schollen

bedeckt war, sondern eine ebene, glatte Fläche bildete.

Eine Fläche mit einem kreisrunden Loch von zirka zwei Metern Durchmesser im Mittelpunkt.

Die Tasterortung verriet Gucky, daß es sich dabei um die Öffnung eines Schachtes handelte, der senkrecht in

die Tiefe führte.

Neugierig flog der Ilt an die Öffnung heran - und vorsichtig, denn der Schacht kam ihm nicht wie das Produkt

von natürlichen Vorgängen vor, sondern wirkte künstlich angelegt.

Am Rand des Schachtes landete er.

Die Tasterortung zeigte an, daß der Schacht vierzig Meter in die Tiefe reichte und daß sein Grund aus

schwarzem Felsgestein bestand. Gucky beugte sich vor und spähte am Scheinwerferkegel entlang hinab.

Etwas bewegte sich.

Gleichzeitig verriet die Ortung, daß sich eine Masse von neunzig Kilogramm dort unten befand, bestehend aus

verschiedenen metallischen Legierungen und syntronischen Elementen, mit Energie versorgt durch einen

Gravitraf-Speicher.

Ein Roboter!

»Vorsicht, ein Roboter!« warnte der Pikosyn.

Unwillkürlich steuerte Gucky seinen SERUN ein paar Meter zurück und aktivierte den Paratronschutzschirm.

Das rettete ihm das Leben.

Aus der Tiefe zuckte ein sonnenheller Blitz empor und entlud sich krachend im Zenit des Domes. Eine

mächtige Dampfwolke bildete sich, Tonnen von Eis stürzten herab.

Der Roboter hatte mit einem großkalibrigen Strahler auf Gucky geschossen und ihn nur verfehlt, weil der

Mausbiber ein paar Sekundenbruchteile vorher seinen SERUN zurückgesteuert hatte.

Ohne die gleichzeitige Aktivierung des Paratronschirmprojektors wäre er dennoch verloren gewesen. Die

Streustrahlung des Waffenstrahls war so stark, daß der Schutzschirm flimmerte. Das war

allerdings nur ein optischer Nebeneffekt. Er hielt ihr ebenso mühelos stand wie den kurz darauf herabprasselnden tonnenschweren Eisbrocken, die von ihm durch einen Strukturriß in den Hyperraum geschleudert wurden. Der Ilt stieß einen zornigen Schrei aus. Er war erschrocken, aber schlimmer für ihn war, daß er dem mörderischen Roboter nicht mit seinen psionischen Waffen Kontra geben konnte, wie er es normalerweise getan hätte.

Als der Trümmerregen aufgehört hatte, schwebte Gucky rund zehn Meter weiter zurück und stieg danach langsam auf. Er rechnete damit, daß der Roboter aus dem Schacht kommen würde, um nachzusehen, was aus seinem Opfer geworden war.

Vorläufig bekam er ihn jedoch nicht wieder in die Ortung. Wahrscheinlich hatte sich der Roboter nach seinem

Angriff erst einmal zurückgezogen, um einen eventuellen Konterschlag zu entgehen.

Der Dt hielt dennoch seinen Kombistrahler schußbereit. Er hatte ihn auf Impuls-Modus geschaltet.

»Wie groß mag die Wahrscheinlichkeit sein, daß die Maschine eine Hinterlassenschaft der ehemaligen

Zivilisation von Nischnugg ist?« überlegte er laut, während er zu dem Krater hinaufschwebte, der sich im Zenit

der Eiskuppel befand. »Verschwindend gering«, beantwortete er sich die Frage selbst.

»Neunzigtausend Jahre

nach dem Untergang der planetarischen Kultur geistern keine robotischen Wächter unter dem Eis herum.«

Aber woher stammte der Roboter dann? dachte er weiter nach. Eigentlich konnte er nur aus dem Raum nach

Nischnugg gekommen sein. Entweder als Erkunder einer Roboter-Zivilisation oder als Helfer von Forschern,

Piraten oder ganz einfach Schatzsuchern. Und wenn, hatten sie ihn dann ausgesetzt und waren weitergefliegen?

Oder befanden sie sich noch auf dieser Welt? Irgendwo in einem halbwegs ortungssicheren Versteck und bereit,

mögliche Konkurrenten auszuschalten. Die Handlungsweise des Roboters hatte jedenfalls bewiesen, daß seine

Auftraggeber beziehungsweise Herren keine Skrupel kannten.

Direkt unter dem Krater hielt der Mausbiber an. Der Roboter war noch nicht wieder aufgetaucht. Vielleicht

wartete er auf Verstärkung.

Gucky dachte an seine Gefährten und daran, daß sie nichts davon ahnten, daß es auf Nischnugg mörderische

Feinde gab. Jedenfalls möglicherweise. Wenn diese Feinde die HARMONIE entdeckten und zuschlugen,

konnte das das Ende des Sängerschiffs und der beiden Insassen sein.

Der Ilt schaltete seinen Minikom ein.

Salaam Siin meldete sich fast sofort.

»Du bist in Schwierigkeiten, Gucky?« fragte er mit einem Gesang, der seine Sorge um den Gefährten ausdrückte.

»Ich doch nicht«, wehrte der Ilt ab.

»Ich maß eine Energieentladung an deiner Position an«, sang der Ophaler. »Folglich hast du schießen müssen.«

»Jemand hat auf mich geschossen, Meistersänger«, korrigierte ihn der Ilt.

»Ein Roboter. Es wäre möglich, daß sich die Leute, die ihn hier absetzten, noch auf Nischnugg befinden. Wenn

ja, werden sie versuchen, die HARMONIE zu vernichten. Seht euch also vor!«

Salaam Siin stieß einen tiefen, melancholischen Akkord aus.

»Die Welt ist schlecht«, beklagte er sich. »Aber wir passen schon auf, Mausbiber. Paß du nur auf dich auf!

Warum kommst du nicht einfach her? Dann fliegen wir fort.«

»So einfach ist das nicht«, erklärte der Ilt. »Wenn wir Nischnugg verlassen, ohne die Gefahrenquelle beseitigt

zu haben, fallen womöglich spätere Besucher ihr zum Opfer. Das könnte ich nicht verantworten.

Ich melde

mich ...«

Er unterbrach die Verbindung zur HARMONIE, denn soeben hatte er einen Mentalimpuls aufgefangen - von

der Art, wie er ihn schon geespert hatte.

Nur war er diesmal stärker und kam offenbar aus größter Nähe.

Was aber noch viel wichtiger war: Die Tatsache, daß er ihn aufgefangen hatte, bewies, daß er zumindest die

Gabe der Telepathie wieder anwenden konnte.

Warum dann nicht auch die Fähigkeiten der Telekinese und Teleportation?

Gucky zögerte nicht, sondern machte sofort die Probe aufs Exempel.

Er konzentrierte sich auf den Grund des Schachtes - und entmaterialisierte.

Im nächsten Moment stand er auf der Schachtsohle und blickte in einen Gang hinein, der in eine weitere Höhle

zu führen schien ...

*

Gucky teleportierte die zirka acht Meter, die ihn von der anderen Höhle trennten.

Auch diesmal gab es keine Schwierigkeiten bei der Anwendung seiner psionischen Fähigkeit.

Fast schien es,

als gäbe es eine Beziehung zwischen den fremden Mentalimpulsen und seinen Paragaben.

Jedenfalls hatte er

darüber verfügen können, als er die Mentalimpulse wieder empfing - und er empfing sie noch immer.

Leider vermochte der Ilt nicht festzustellen, welche Gedanken den Impulsen zugrunde lagen, denn sie waren

nicht merklich differenziert. Aber je länger er esperte, desto sicherer wurde er, daß es sich um mentale Hilferufe

handelte.

Für Gucky gab es keinen Zweifel daran, daß der Hilferufer von dem mörderischen Roboter bedroht wurde.

»Das verpflichtet mich zum Eingreifen!« flüsterte er.

Er vergaß dabei jedoch nicht, daß er für den Roboter, falls er sich in dieser Höhle aufhielt, ein unübersehbares Ziel darstellte. Deshalb teleportierte er auf die andere Seite. Erst danach musterte er die neue Höhle genauer - nicht ohne mit seiner Tasterortung nach dem Roboter zu suchen. Der Boden der Höhle war nicht zu sehen. Auf ihm lag ein Schrottberg. Jedenfalls sahen die wild durcheinander liegenden Teile aus Metallplastik nicht nach funktionsfähigen Elementen aus. Sie waren weder verrottet noch verrostet, aber offenbar vor undenklichen Zeiten zertrümmert und liegengelassen worden. Zwischen drei und fünf Meter hoch waren sie geschichtet. Die höchsten Erhebungen reichten bis an die Unterseite der Eisdecke heran und stützten sie. Unter dem Schrott, das verriet die Ortung, lag Felsgestein. Und mitten in dem Schrottberg steckte der feindliche Roboter. Auch das zeigte die Ortung an. Anscheinend wartete er auf eine Gelegenheit, den Ilt erneut zu beschießen und diesmal zu töten. Zweifellos zeigte ihm seine Ortung ebenfalls an, wo sich sein Widerpart befand. Gucky entblökte amüsiert seinen Nagezahn. »Aber deine Syntronik ist anscheinend irritiert, weil sie sich nicht erklären kann, wie ich plötzlich auf diese Seite der Höhle gekommen bin!« spottete er. Fast bedauerte er, daß er den fremden Roboter unschädlich machen und dabei demolieren mußte, aber er zögerte nicht, denn er wußte, daß die fremden Mentalimpulse jeden Moment wieder verstummen konnten. Und dann fielen auch seine Paragaben wieder aus. Zur zusätzlichen Sicherheit teleportierte er an eine andere Stelle der Höhle, dann packte er mit seinen telekinetischen Kräften zu. Der fremde Roboter wurde hochgerissen, mitten durch den über ihm liegenden Schrott hindurch, und danach mit der Wucht einer Dampfhammer gegen die Höhlendecke geworfen. Das schaltete ihn noch nicht aus. Er feuerte eine ganze Serie von Strahlschüssen ab, hatte aber keine Chance, sein Ziel zu treffen, da der Ilt ihn inzwischen zusätzlich in Rotation versetzt hatte. Außerdem ließ er ihn zwischen Schrott und Decke mit der Geschwindigkeit eines Motorkolbens hin und her sausen. Nach ein paar Sekunden stellte der Roboter das Feuer ein und fing an, sich in seine Bestandteile 201 zerlegen. Da erloschen die Mentalimpulse. Der Roboter fiel auf den Schrottberg und blieb liegen, als Guckys telekinetische Kraft versagte. Sofort richtete der Ilt seinen Kombistrahler auf die Maschine. Er war entschlossen, sie zu vernichten, sobald sie sich wieder regte. Ohne seine Parafähigkeiten durfte er kein Risiko eingehen. Obwohl er es bedauern würde,

seinen Feind restlos zu vernichten und sich damit der Möglichkeit zu berauben, ihn zu untersuchen.

Fünf Minuten lang wartete Gucky mit der Waffe im Anschlag. Doch der Roboter rührte sich nicht mehr.

Langsam und noch immer mit aktiviertem Paratronschild flog der Mausbiber auf seinen Gegner zu. Dann stand

er vor ihm - beziehungsweise vor seinen Überresten.

Der Roboter mußte einmal annähernd hominid geformt gewesen sein, mit einem fünfgliedrigen plumpen

Rumpf, auf dem ein diskusförmiger Ortungskopf gesessen hatte, der jetzt abgerissen daneben lag, mit vier

kurzen dünnen Beinen, halbmeterlangen »Plattfüßen« und vier Tentakelarmen. Die Waffenmündung ragte

verbogen aus dem mittleren Rumpfglied.

Sie war harmlos geworden.

Weniger harmlos war der Gravitraf-Speicher im unteren Körperglied des Roboterwracks. Er enthielt noch

genug Energie, um beispielsweise einen Kampfgleiter rund hunderttausend Kilometer weit anzutreiben. Aber

unregelmäßige, steile Zacken der Energieortung verrieten dem Ilt, daß die Internabschirmungen zusammenbrachen. Sie mochten noch ein paar Stunden halten, vielleicht aber auch nur noch ein paar Minuten.

Und wenn sie endgültig versagten, würde die gesamte Speicherenergie schlagartig frei werden.

Die

ausbrechenden fünfdimensionalen Gravitations-Schockwellen würden alles im Umkreis von fünfhundert

Metern zertrümmern.

Rasch hob Gucky den Ortungskopf des Roboters auf und schob ihn in einen Beutel, der an seinem SERUNGürtel

hing und sich bei Gebrauch aufblähte.

Danach aktivierte er sein Gravo-Pak wieder, um den Ort zu verlassen, der für ihn sehr leicht zur Todesfalle

werden konnte.

Doch er startete noch nicht.

Statt dessen blickte er sich suchend um und erteilte dem Pikosyn geflüsterte Anweisungen, wie er die

Tasterortung einsetzen sollte.

Der Pikosyn gehorchte, aber er drängte den Ilt auch, sich so schnell wie möglich zurückzuziehen.

Gucky ignorierte das Drängen, so berechtigt es war. Er ignorierte auch das Anrufsignal seines Minikoms.

»Ich muß es finden«, sagte er zu sich selbst. »Es ist ein fühlendes und denkendes Wesen, sonst hätte ich seine

Mentalimpulse nicht empfangen können. Ich kann es doch nicht einfach im Stich lassen.«

»Es lag wahrscheinlich im Sterben und ist jetzt tot«, erklärte der Pikosyn. »Zögere nicht länger!«

»Es lebt!« widersprach der Ilt. »Erhöhe die Intensität der Tasterimpulse um hundert Prozent!«

»Die bisherige Intensität reicht völlig aus«, behauptete der Minisyntron des SERUNS, aber er gehorchte auch

diesmal.

Die Ortungsprojektionen auf der Innenscheibe des Druckhelms wurden schärfer, doch das war auch alles.

Im nächsten Moment schrie Gucky auf, denn da empfing er abermals die fremden Mentalimpulse.

Da er weiterhin die Ortungsprojektionen im Auge behielt, sah er zudem, wie sie sich im selben Augenblick veränderten.

Sie zeigten ungefähr ein Dutzend schwach pulsierender Ortungsreflexe inmitten des Schrotthaufens an - und einen stark pulsierenden Ortungsreflex.

Der stark pulsierende Reflex kam aus nur fünf Metern Entfernung - und zwar ungefähr von dort, wo sich der

fremde Roboter aufgehalten hatte, als Gucky ihn in dieser Höhle entdeckte.

Da sich gleichzeitig mit dem Empfang der Mentalimpulse seine Parafähigkeiten wieder einstellten, räumte der

Ilt den Schrott über dem georteten Objekt telekinetisch weg und teleportierte in die Nähe.

Da lag es.

Gucky wußte nicht, ob er vor Freude einen Luftsprung vollführen oder enttäuscht sein sollte. Er freute sich, daß

er gefunden hatte, was er suchte, denn er stellte einwandfrei fest, daß die Mentalimpulse von diesem Objekt kamen.

Andererseits entsprach es in keiner Weise seinen Vorstellungen von einem lebenden, denkenden und fühlenden

Wesen, denn es sah aus wie ein Stück tote Materie.

Genauer gesagt, wie ein etwa 30 Zentimeter langer, zylindrischer Stab aus einer Art Glimmerschiefer mit 4

oder 5 Zentimetern Durchmesser und einer knollenförmigen Verdickung an einem Ende, die aus ungeschliffenen pechglänzenden Turmalinen zu bestehen schien.

Gucky runzelte das Stirnfeld.

Der Stab erinnerte ihn an etwas.

Nach einigem Grübeln kam er darauf, an was.

An ein Zepter, das altterranische Sinnbild der Herrschergewalt. Der Anblick des Objekts rief quasi eine gedankliche Assoziation zu einem Zepter hervor.

Ein Sinnbild der Herrschergewalt ...! So etwas war ich.

»Was?« fuhr Gucky hoch, als er merkte, daß es nicht seine Gedanken waren, die durch sein Bewußtsein geisterten.

Ein Sinnbild der Herrschergewalt! kam es zurück.

»Oh, Mann!« entfuhr es dem Ilt.

In dem Moment sah er auf den Ortungsprojektionen, daß der Gravitraf-Speicher des Roboterwracks anfang durchzugehen.

»Verflixt!« schrie er und zog das Objekt telekinetisch zu sich heran. »Höchste Gefahr! Wir müssen weg! Was

ist mit den anderen ...?« Er suchte vergeblich nach einem Wort für die zirka zwölf Objekte, die er außer dem,

das er soeben in die Hand nahm, noch geortet hatte.

Die anderen ... sind tot! antwortete Guckys »Zepter«.

Das Wort, das es gedacht hatte, war unaussprechlich für Mausbiber - und auch für Menschen. Es hatte

annähernd wie »Xauliis« geklungen, aber der Ilt mochte dieses Wort nicht akzeptieren.

Hastig erklärte er »seinem« Objekt, welche Gefahr ihnen drohte.

Wenn ich dich nicht mitnehme, vergehst du in dem Energieausbruch! fügte er hinzu.

Dann nimm mich mit! erwiderte das Objekt. *Du bist ein interessantes System. Ich möchte dich genauer kennenlernen.*

Ich dich auch! dachte Gucky zurück.

Er schob die Waffe ins Gürtelhalfter, packte das Wesen mit beiden Händen und teleportierte.

Das hieß, er wollte teleportieren, aber es ging nicht.

Das Wesen verschwand urplötzlich - und genauso urplötzlich verschwanden Guckys parapsychische Fähigkeiten.

Ratlos stand er auf dem Schrotthaufen, während seine Ortung anzeigte, daß ihm nur noch anderthalb Sekunden

bis zum unkontrollierten Ausbruch der Speicherenergien des Roboterwracks blieben.

Und er begriff, daß seine Möglichkeit, die Paragaben einzusetzen, mit der Sichtbarkeit des stabförmigen

Wesens gekoppelt war.

»König Laurin!« schrie er impulsiv in höchster Todesnot.

Und erwachte ...

2.

Er hockte hochaufgerichtet in der Schlafmulde seiner Schiffskabine.

Eine trübrote, schwache Helligkeit ließ die Einrichtungsgegenstände mehr ahnen als sehen: das Nachtlicht.

Nur eines hob sich deutlicher gegen die Umgebung ab: ein zirka 30 Zentimeter langer zylindrischer Stab, der

am »Fußende« der Schlafmulde lehnte. Seine kristalline Struktur sammelte und reflektierte die geringste

Helligkeit.

»Du hast nach mir gerufen, Gucky«, stellte das sonderbare Wesen mit heller, unnatürlich klingender Stimme

fest. Es hatte dem Ilt erklärt, daß es vor der Begegnung mit ihm nicht sprechen konnte, sondern diese Fähigkeit

erst entwickelt hatte, um sich auch telepathisch nicht begabten Lebewesen verständlich machen zu können.

Diese Fähigkeit beruhte auf der Umstellung eines winzigen Teils seiner Strukturen, der danach wie ein

halborganischer Translator/Synthesizer arbeitete.

Gucky atmete erleichtert auf.

Er hatte geträumt.

Es war ein immer wiederkehrender Alptraum gewesen, der realistisch und erschreckend wirkte, weil er auf

Tatsachen beruhte.

Auf Tatsachen, die drei Wochen zurücklagen.

Damals hatte nicht viel gefehlt, und er wäre mitsamt König Laurin, wie er das stabförmige Wesen inzwischen nannte, in dem Energieausbruch eines durchgehenden Gravitraf-Speichers vergangen. Der Grund war Unwissenheit gewesen. König Laurin hatte damals noch nicht gewußt, daß jedesmal dann, wenn er sich unsichtbar machte, alle psionischen Fähigkeiten in der Nähe befindlicher Lebewesen blockiert wurden - und Gucky hatte nicht gewußt, daß König Laurins Unsichtbarkeit eine Reflexhandlung war, mit der er auf tödliche Bedrohung reagierte. Das Wesen aus dem Eis war eben kein seelenloser Roboter, wie sein Anblick im ersten Moment implizierte. Es war ein Cyborg, eine Kombination von organischem Lebewesen und Maschine. Doch das hatte der Mausbiber erst viel später herausgefunden. Als sie in unmittelbarer Lebensgefahr schwebten, war ihm nur ein entsetzter Schrei in höchster Todesnot möglich gewesen, denn er hatte begriffen, daß seine Möglichkeit der Anwendung psionischer Fähigkeiten mit der Sichtbarkeit Laurins gekoppelt war. Zu ihrer beider Glück hatte der Cyborg intuitiv richtig reagiert. Er war wieder sichtbar geworden und hatte es dadurch dem Ilt ermöglicht, mit ihm in die Steuerzentrale der HARMONIE zu teleportieren. Nur Sekundenbruchteile später war von den Ortern des Sängerschiffs dort, wo Gucky sich eben noch befunden hatte, ein Energieausbruch im Vergleichswert von 400 Megatonnen TNT angemessen worden. Es konnte keinen Zweifel daran geben, daß von der Eishöhle, in der der Ilt den Cyborg gefunden hatte, nichts übriggeblieben war. Das betraf auch den dort lagernden Schrott, das Wrack des Mordroboters sowie die organisch toten »Artgenossen« König Laurins. Was den Namen anging, den der Mausbiber dem Cyborg gegeben hatte, so handelte es sich um eine impulsive Assoziation mit den Laurins aus der Kleingalaxis *Andro-Beta*, die vor vielen Jahrtausenden im Auftrag der MdI die Posbis erschufen. Sie hatten eine natürliche Deflektor-Fähigkeit besessen. Die Terraner hatten sie wegen dieser Fähigkeit nach einer Figur aus einem alten Epos benannt, der eine Tarnkappe zugeschrieben worden war. Bei dem Cyborg von Nischnugg war es keine natürliche Gabe, sondern eine Funktion seiner technischen Komponente. Dennoch fand Gucky, daß es keinen treffenderen Namen für ihn gab. Zumal er keinen Eigennamen gehabt hatte und die Bezeichnung, die er für sich und seine toten Artgenossen verwendete, ein Sammelbegriff und zudem unaussprechlich für Mausbiber und Menschen war. »Hattest du wieder diesen schlimmen Traum?« fragte König Laurin und erinnerte damit daran, daß Gucky ihm

noch eine Erklärung schuldig war.

Der Ilt bejahte seufzend.

»Es tut mir leid, daß dich die Erinnerung an den Moment, in dem du dem Tod ins Gesicht blicktest, immer noch

verfolgt«, erwiderte der Cyborg. Wie fast immer, wirkten seine Formulierungen etwas gestelzt.

»Ich denke, das ist es gar nicht so sehr«, sagte der Ilt. »Der Kampf gegen den heimtückischen Roboter macht

meinem Unterbewußtsein wahrscheinlich mehr zu schaffen.«

Er blickte zu dem Beistelltisch, auf dem der diskusförmige Ortungskopf des fünfgliedrigen Roboters zwischen

ein paar syntronisch gesteuerten Werkzeugen lag.

»Vielleicht kommt mein Trauma auch nur daher, daß es mir bisher nicht gelungen ist, diesen Roboterschädel zu

öffnen und - möglicherweise - Hinweise auf seine Erbauer zu finden«, überlegte er laut.

Er ärgerte sich zum wiederholten Mal darüber, daß er sich damals nicht die Zeit genommen hatte, nach dem

syntronischen Gehirn des Roboters zu suchen und den betreffenden Körperteil mitzunehmen.

Eine Syntronik

ließ sich mit Hilfe von Strukturfeld-Tastern gewissermaßen aushorchen, wenn auch nur unter bestimmten

Voraussetzungen. Aber er hatte sich die Zeit dazu nicht nehmen können, weil der Gravitraf-Speicher des

Roboterwracks durchzugehen drohte.

Außerdem hatte er zu jenem Zeitpunkt noch fest damit gerechnet, daß die Leute, die den Roboter in die

Eishöhle geschickt hatten, sich noch auf dem Planeten aufhielten und daß es gelingen würde, ihre Identität

festzustellen oder sie sogar gefangenzunehmen.

Diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt. Nachdem Gucky mit König Laurin in die HARMONIE zurückteleportiert war, war Salaam Siin gestartet und hatte sein Schiff sicherheitshalber hinter den vierten der

sieben Monde Nischnuggs gesteuert, so daß es vom Planeten aus nicht unter Direktbeschuß genommen werden

konnte.

Dort warteten sie ein paar Stunden lang ab. Falls ein anderes Raumschiff Nischnugg verließ, würde die

Hyperortung es aufspüren. Dann konnte es von scharf gebündelten und gerichteten

Hypertaststrahlen quasi

seziert werden. Äußeres Erscheinungsbild, Außenhautmaterial, Art und Anzahl der Triebwerke sowie deren

Leistung, Gesamtmasse des Schiffes, Beschleunigung und was der Details mehr waren, das alles ließ sich mit

exakt ausgerichteten Hypertastern ermitteln. Falls das Schiff auf der Werft einer bekannten Zivilisation

innerhalb der Lokalen Gruppe gebaut worden war, würde es sich einwandfrei identifizieren lassen.

Aber nichts geschah. Kein fremdes Schiff startete von Nischnugg; kein fremdes Schiff kehrte nach Nischnugg

zurück.

Schließlich waren Gucky und Beodu mit einem raumtüchtigen Gleiter aufgebrochen und zum Planeten

vorgeprescht. Niemand hatte sich davon provozieren lassen. Zu guter Letzt hatte der Gleiter Nischnugg auf

wechselnden Bahnen so lange umkreist, bis jeder Quadratmeter mit den Ortungsgeräten abgetastet worden war.

Danach hatte sich der Ilt eingestehen müssen, daß seine Vermutung, die Herren der Roboter wären auf

Nischnugg oder in der Nähe des Planeten, unzutreffend gewesen war. Anscheinend war der Roboter ausgesetzt

worden, um längere Zeit auf sich allein gestellt zu operieren und vielleicht erst nach Monaten wieder abgeholt

zu werden.

So lange hatten die drei Gefährten nicht warten wollen. Salaam Siin nicht, weil er hinter den Linguiden her war

wie der Teufel hinter der armen Seele, und Gucky nicht, weil er keine Zeit der Frist vergeuden durfte, die ihm

die Zelldusche auf *Wanderer* gewährt hatte.

Sie waren mit der HARMONIE aus dem Dschaak-System geflogen, um eine andere Welt im Simban-Sektor

anzusteuern, den Planeten Ölyüky im Gzünök-System, auf dem die Tentra-Blues einen großen Handelsposten

betrieben, der weite Teile der galaktischen Eastside versorgte. Dort wollten sie versuchen, Neues über Aktionen

der Linguiden zu erfahren.

So weit waren sie allerdings nicht gekommen.

Unterwegs hatten sie einen Funkspruch eines Raumschiffs aufgefangen, aus dem nach langwieriger

Dekodierung hervorging, daß der linguidische Friedensstifter Bransor Manella, auch »Stern von Verehost«

genannt, ins Territorium der Karr-Blues unterwegs war.

Es hieß darin, die Karr-Blues wären auf Oytlok, dem 5. Planeten des Cueleman-Systems, dabei, die

Eingeborenen auszurotten.

Nach kurzer Beratung hatten die drei beschlossen, in den Karr-Sektor zu fliegen und im Cueleman-System auf

den Friedensstifter zu warten beziehungsweise, falls er vor ihnen eingetroffen sein sollte, ihn bei der

Durchführung seiner Mission zu beobachten.

Jetzt, Ende Mai des Jahres 1170 NGZ, flog die HARMONIE in den Karr-Sektor ein, während der Mausbiber

die Ereignisse der letzten drei Wochen vor seinem geistigen Auge Revue hatte passieren lassen.

*

Gucky betrat gerade die Zentrale des Sängerschiffs, als es das erste Orientierungsmanöver innerhalb des Karr-

Sektors durchführte.

Wenige Lichtjahre an Backbord leuchtete ein roter Stern.

»Die Sonne Scorch«, erklärte der Ilt, während Salaam Siin noch dabei war, mit Hilfe der Ortungssysteme und des Galaktischen Sternkatalogs, der im Syntron gespeichert war, die genaue Positionsbestimmung vorzunehmen.

»Scorch«, sang der Ophaler nachdenklich. »Ich weiß nicht ...«

»... was soll es bedeuten«, versuchte Gucky mit gutmütigem Spott die zweite Strophe zu singen. Salaam brach mit einem Mißton ab und schwang seinen Kopf hin und her. »Du hast ihn verwirrt, Gucky«, sagte

Beodu. Er benutzte, wie König Laurin, einen Translator-Synthesizer, der allerdings in seinem Rüssel

untergebracht war. Wie immer waren dabei gleichzeitig die Laute seiner vermischen Ursprache zu hören. Sie

klangen wie Singvogelgezwitscher, das mit hellen Glockentönen durchsetzt war.

»Es tut mir leid«, sagte Gucky mit ehrlichem Bedauern. »Ich wollte nur einen Scherz machen. Mir ist völlig

klar, daß du nichts über die Rolle des Scorch-Systems in der Galaktischen Geschichte wissen kannst,

Meistersänger. Die Akten sind abgeschlossen; deshalb hat auch dein Syntron keine Informationen darüber

gespeichert.«

Salaam Siins Membrankranz schwoll an, dann stieß der Ophaler eine Folge von Tönen aus, die an das

»Lachen« eines Saxophons erinnerten. »Du hörst, ich gebe mir Mühe, Spaß zu verstehen«, sagte er danach zu

Gucky. »Würdest du mir bitte sagen, was du über die geschichtliche Rolle des Scorch-Systems weißt.«

Gucky ließ seinen Nagezahn in voller Größe erscheinen und gleich wieder verschwinden.

»Wenn ich alles sagen würde, könnte ich eine Woche lang erzählen«, erklärte er. »Darum nur kurz: Zur Zeit

des Lemurischen Imperiums besaß Scorch vier Planeten, von denen der dritte nach dem Tarnrat Scimor benannt

worden war. Nach der Zerschlagung des Imperiums durch die Haluter ...«

»Durch die Haluter?« schmetterte Salaam Siin mit hellem Trompetenklang. »Unsere Freunde?«

»Nicht alle unsere Freunde waren schon immer unsere Freunde«, erwiderte Gucky. »Die Haluter stammen von

den Bestien aus M 87 ab und waren deshalb früher sehr aggressive Intelligenzen, die vor mehr als fünfzigtausend Jahren große Gebiete der Milchstraße fürchterlich verheerten. Erst durch den lemurischen

Psychogen-Regenerator wurden sie zu den friedfertigen Wesen, wie wir sie heute kennen.«

»Entsetzlich!« sang der Ophaler im Klarinettenton. »Ich meine ...«

»Ich weiß, was du meinst«, beugte Gucky langen Erklärungen vor. »Aber weiter mit Scorch!

Also, nach der

Zerschlagung des lemurischen Imperiums sammelte Tamrat Scimor rund zwei Millionen Flüchtlinge,

überwiegend Wissenschaftler und technische Spezialisten, auf dem dritten Scorch-Planeten. Mit ihrer Hilfe

entwickelte er wirksame Waffen gegen die Haluter. Er erlebte die Krönung seines Werkes jedoch

nicht mehr.

Erst nach seinem Tod wurde der Kontrafeldstrahler erfunden, eine wirksame Waffe gegen die damaligen

Paratronfeldschirme, die die Haluter lange Zeit übermächtig machten. Er kam zwar zu spät, um noch

kriegsentscheidend zu wirken. Dafür wurde auf Scimor bald darauf der Psychogen-Regenerator erfunden - mit

der schon beschriebenen Wirkung. Die Konstruktionsunterlagen des Kontrafeldstrahlers aber wurden später

über den Raumgiganten OLD MAN an die Terraner des Jahres 2436 Alter Zeitrechnung weitergeleitet. Diese

Waffe erwies sich als einer der entscheidenden Faktoren beim Abwehrkampf gegen die Dolans der

Zweitkonditionierten. Ohne sie gäbe es die heutige Menschheit nicht.«

»Dann hat das Scorch-System ja tatsächlich eine zentrale Bedeutung in der Galaktischen Geschichte!« sang der

Ophaler beeindruckt. »Haben die Terraner auf Scimor ein Denkmal errichtet?«

»Das war nicht möglich«, antwortete der Dt. »Scimor wurde vor rund zehntausend Jahren vor Beginn der alten

Zeitrechnung von einer verirrtten Flotte der Maahks angegriffen und zerstört.«

»Furchtbar, furchtbar!« klagte Salaam Siin im Fagott-Ton. »Welch ein Segen wäre es für die Völker der

Milchstraße gewesen, wenn es damals schon die Linguiden gegeben hätte!« »Die Haluter hätten sie mitsamt

ihrem Heimatsystem im Vorbeiflug aus dem vierdimensionalen Raum-Zeit-Kontinuum gefegt«, gab der Ilt

zurück. »Oder denkst du, die damaligen Bestien-Abkömmlinge wären für das Friedensgesäusel der Linguiden

empfänglich gewesen? Sie hätten sich wahrscheinlich darüber krankgelacht.« Er wurde nachdenklich und

schniefte sogar einmal. »Nein!« stellte er fest. »Für dauerhaften Frieden zwischen den Völkern der Milchstraße

zu sorgen, das hat eigentlich erst Perry Rhodan geschafft. Er ist der größte Friedensstifter des Universums. Und

dafür hat ES ihn zum Tode verurteilt. Es ist nicht zu fassen!«

»Perry Rhodan hat auch Kriege geführt«, hielt der Ophaler ihm im Oboenklang entgegen. »Die Linguiden aber

setzen nur das Wort ein, um Frieden und Versöhnung zu stiften.«

»Ja, Friede, Freude, Eierkuchen!« entgegnete der Mausibiber verärgert. »Ich glaube einfach nicht, daß die

Linguiden solche Wundertäter sind. Bestimmt stellt sich noch heraus, daß sie ganz handfeste materielle

Eigeninteressen verfolgen.«

»Deine Voreingenommenheit stimmt mich traurig«, sang Salaam. »Aber die Wirklichkeit wird dich

umstimmen, Gucky.«

Er richtete die Augenknospen auf die Anzeigen vor sich, als der Syntron sich bemerkbar machte.

»Unsere Position ist exakt errechnet«, sang der Ophaler anschließend. »Der Syntron hat alle

Berechnungen für
den weiteren Flug nach Cueleman fertiggestellt. Ich schlage vor, daß wir unverzüglich
aufbrechen.«
»Einverstanden«, erwiderte Gucky. »Je eher wir die Sache hinter uns gebracht haben, um so
besser.« Beodu
enthielt sich eines Kommentars. Er schwenkte nur seine Schädelsschlingen hin und her und
beobachtete mit
den an ihren Enden sitzenden Augen die Holodarstellungen der Rundumbeobachtung.
Sekunden später nahm die vierzig Meter durchmessende Scheibe mit ihrem schüsselförmigen
Aufsatz Fahrt
auf, um nach der Beschleunigungsphase durch das Pseudo-Black Hole zu stürzen, das ihr
Metagrav erzeugt
hatte.

Die letzte Überlichtetappe hatte begonnen ...

3.

Als der Grigoroff sich abschaltete, fiel die HARMONIE in den Normalraum zurück.
Gucky, der sich abermals einige Stunden lang vergeblich bemüht hatte, den Ortungskopf des
Roboters von
Nischnugg zu öffnen, kehrte pünktlich zu diesem Zeitpunkt in die Steuerzentrale zurück.
Natürlich per
Teleportation. König Laurin trug er bei sich, aber niemand sah es, weil der Cyborg sich auf
Guckys Wunsch
gleich nach der Rematerialisierung unsichtbar machte.
Eine ganze Weile blieb der Mausbiber reglos und schweigend schräg hinter Salaam Siin stehen,
der wie
schlafend in seinem Paßformsessel hockte und die vielfältigen Anzeigen auf der Konsole des
Syntrons
beobachtete.
Der Dt beachtete die Ortungsdaten nicht weiter. Er wußte, daß die Sonne *Cueleman* von elf
Planeten umlaufen
wurde und eine Besonderheit aufwies, die nicht oft vorkam.
Zwischen dem dritten und dem sechsten Planeten befanden sich nämlich zwei Himmelskörper,
die ihr
Zentralgestirn in annähernd gleicher Entfernung umliefen und sich dabei stets so
gegenüberstanden, daß die
Sonne immer genau zwischen ihnen lag.
Sie hießen *Kloyrok* und *Oytlok*. Kloyrok war als vierter Planet registriert, denn seine mittlere
Entfernung zu
Cueleman betrug 0,95 AE und lag damit unter der von Oytlok, der sein Zentralgestirn in
durchschnittlich 1,1
AE umkreiste und deshalb als fünfter Planet registriert war. Die Entfernungsdifferenz wurde
durch eine
Differenz der Umlaufzeiten neutralisiert. Darum stand Cueleman immer so zwischen ihnen, daß
der eine Planet
vom anderen aus nicht zu sehen war. Gucky wußte auch aus den dem Galaktikum vorliegenden
Informationen,
daß die Karr-Blues sowohl auf Kloyrok als auch auf Oytlok gesiedelt hatten - und zwar seit
Monos' Tod. Ihre

Kolonisationsbemühungen hatten jedoch wenig Fortschritte gemacht. Vielleicht lag es daran, daß die

Eingeborenen von Oytlok, primitive Echtenabkömmlinge, ihnen immer wieder Schwierigkeiten bereiteten.

Jetzt schickten die Karr-Blues sich angeblich an, Oytlok energisch zu befrieden, indem sie einen Ausrottungsfeldzug gegen die Oytloker durchführten. Dem Galaktikum war auch diese Anschuldigung bekannt,

aber ohne Beweise durfte es nicht eingreifen, denn das Cueleman-System gehörte nun einmal zum Territorium

der Karr-Blues. Diese aber bestritten alle Vorwürfe, bezeichneten sie als Verletzung ihrer Ehre und lehnten alle

Untersuchungen durch Kommissionen des Galaktikums mit dem Hinweis darauf ab, daß es sich um eine innere

Angelegenheit ihres Volkes handelte, in die sich niemand einmischen dürfe. Das Galaktikum respektierte das.

Seine eigenen Gesetze zwangen es dazu.

Die Linguisten scherten sich nicht darum. Sie hatten sich dem Galaktikum nie angeschlossen und waren deshalb

nicht an seine Gesetze gebunden.

»Die Blues werden Bransor Manella den Marsch blasen«, meinte der Ilt.

Salaam Siin regte sich. Wie eine Spinne im Netz saß er in der oberen Projektorschüssel seines Schiffes.

Schirmfelder trennten diesen Aufsatz vom All; sie bildeten eine schwach milchiggrün flimmernde Kuppel

darüber. Darunter existierte eine atembare Atmosphäre.

Langsam fuhr der Ophaler seinen langen Hals aus und ließ den daraufsitzenen Kopf in Guckys Richtung schwenken.

»Bransor Manella ist ein Diener des Friedens«, sang Salaam Siin unter Begleitung von posaunenähnlichen

Klängen. »Du wirst es erleben, Gucky. Der Linguist mischt sich nicht ein, er spricht als Freund aller

Beteiligten.« Nach einem Triller, der aus einer Pikkoloflöte hätte gekommen sein können, fügte er hinzu: »Ich

muß hinter sein Know-how kommen. Ich muß das Geheimnis ihrer Friedensstiftergabe lösen. Es ist eine

Schande, daß ich als ophalischer Sänger nicht ebenso erfolgreich sein kann wie die Linguisten.«

Gucky schmunzelte. »Jetzt verstehe ich dich schon besser, mein Freund«, erklärte er. »Es leuchtet mir ein, daß

du die Konkurrenz überflügeln möchtest. Nun ja, vielleicht gelingt es dir, der Friedensengel der Milchstraße zu

werden.«

Salaam Siin gab einen dumpfen Baßlaut von sich, der Traurigkeit verriet.

»Du verstehst mich falsch, Gucky«, sagte er ohne jeden melodischen Beiklang. »Ich kann weder in der Galaxis

noch in der Lokalen Gruppe Ruhm erwerben und will es deswegen gar nicht erst versuchen, denn ich bin hier

und überall, wohin ich komme, ein Fremder. Alles, was ich will, ist, es den Linguisten

gleichzutun, weil ich sie verehere.«

»Oh!« entfuhr es dem Ilt. In Gedanken fügte er hinzu: *Du tust mir leid. Dein Idealismus ist wunderschön, aber*

so weit weg von jeder Realität, daß du damit nur scheitern kannst. Sei froh, daß Atlan dich nicht gehört hat. Er

hätte ein vernichtendes Urteil über dich gefällt.

Der Ophaler ahnte nichts von Guckys Überlegungen. Er beschleunigte sein Schiff wieder und führte eine letzte

kurze Überlichtetappe durch.

Mitten im Cueleman-System, direkt auf der Umlaufbahn Oytloks und drei Millionen Kilometer hinter ihm,

kehrte die HARMONIE in den Normalraum zurück.

Guckys Haltung versteifte sich, nachdem er die Anzeigen der Ortungs-systeme gemustert hatte.

Im stationären Orbit um Oytlok hing bereits ein Schiff: das 100-Meter-Delphinschiff eines linguidischen

Friedensstifters. Bransor Manella mußte sich schon auf dem Planeten befinden, falls das sein Schiff war.

»Anrufen!« sagte Salaam Siin. Beodu fühlte sich aufgefordert. Er aktivierte das Funkgerät und sandte das

Galaktische Rufsignal zu dem linguidischen Schiff.

Als der Bildschirm hell wurde, war darauf das Abbild eines Hominiden mit stark behaartem Gesicht zu sehen.

Er trug eine Kunststoffkombination.

»Raumschiff COMANSOR hier«, sagte er auf Interkosmo. »Wer ruft? Bitte, identifiziert euch!«

»Hier Raumschiff HARMONIE«, erwiderte der Attavenno eifrig und schwenkte seinen kurzen Rüssel. »Wir

suchen Kontakt mit Bransor Manella.«

Der Linguide auf dem Bildschirm wirkte leicht indigniert. Dennoch klang seine Stimme freundlich, als er

erklärte:

»Der › Stern von Verehost‹ befindet sich auf einer wichtigen Friedensmission. Er darf nicht gestört werden.

Entschuldige bitte, aber ich kann dich keinem bestimmten Volk zuordnen.« »Das macht nichts«, sagte Beodu

fröhlich. Er wedelte mit den Schädelschwingen. »Ich bin Beodu vom Volke der Attavennok. Meine Gefährten

sind Salaam Siin vom Volk der Ophaler und Gucky vom Volk der Ilts.«

»Gucky!« rief der Linguide. »Der Ilt ist auch uns kein Unbekannter.«

Gucky schritt in den Aufnahmebereich des Funkgeräts, dabei die Brust vorwölbend und den Bauch einziehend.

»Es freut mich, das zu hören«, sagte er. »Wir kommen genau deswegen, weil wir erfuhren, daß Bransor

Manella Oytlok wegen einer Friedensmission aufgesucht hat.« Er gab dem Attavenno durch einen Wink zu

verstehen, er sollte den Aufnahmebereich so verstellen, daß Salaam Siin ebenfalls miterfaßt wurde.

Auf den Ophaler zeigend, erklärte er danach dem Linguiden:

»Mein Freund Salaam Siin. Er ist ein Vertreter aller Friedensstifter und würde gern der Friedensmission des
 ›Stern von Verehost‹ beiwohnen.«
 »Wie lieblich du säuseln kannst, mein Freund Gucky!« trillerte der Ophaler auf kartanisch. Auf Interkosmo
 sang er: »Das ist richtig, verehrter Mann von Lingora. Sage mir nur, an welcher Stelle des Planeten sich der
 ›Stern von Verehost‹ aufhält. Ich werde ihm dann meine Aufwartung machen.«
 »Du singst faszinierend«, sagte der Linguide. »Es tut mir deshalb besonders leid, Salaam Siin, daß ich dir deine
 Bitte nicht erfüllen kann. Wie schon gesagt, darf der ›Stern von Verehost‹ bei seiner Friedensmission nicht
 gestört werden. Besonders nicht auf Oytlok, wo die Seelen sich mit Aggressionen aufgeladen haben.«
 »Aber vielleicht könnte er unsere Unterstützung brauchen«, warf Gucky ein.
 »Der ›Stern von Verehost‹ ist nicht allem«, gab der Linguide zurück. »Er wird von sechs Schülerinnen
 begleitet.«
 »Schülerinnen!« flüsterte der Ilt auf kartanisch. »Manella scheint es faustdick hinter den Ohren zu haben.
 Schleppt einen Harem mit sich herum!«
 »Was sagtest du?« fragte der Linguide.
 »Er drückte seine Bewunderung gegenüber dem Aufopferungswillen von Bransor Manella aus«, trompetete
 Salaam Siin, bevor der Ilt seine letzte Bemerkung eventuell auf Interkosmo wiederholte. »Nun, mein Freund, da
 du mir nicht hilfst, müssen wir den ›Stern von Verehost‹ eben allein suchen. Bis später!«
 »Aber ich ersuche euch dringend, den Friedensstifter nicht zu stören!« bat der Linguide eindringlich.
 Von der HARMONIE kam keine Antwort. Statt dessen beschleunigte das kleine, schüsseiförmige Raumschiff,
 jagte an den Planeten heran und ging in der Nähe der COMAN-SOR zum Brems- und Abstiegsmanöver über
 ...
 *
 »Kein Schuß vor den Bug, kein Beiboot, das uns verfolgt«, stellte der Ilt fest, während er beobachtete, wie die
 COMANSOR hinter und über ihnen zurückfiel. »Warum versuchen sie nicht, uns an einer Landung auf Oytlok
 zu hindern?«
 »Es sind Diener des Friedens, Freund Gucky«, klärte ihn der Ophaler auf. »Die Intelligenzen einer neuen
 Entwicklung. Von nun an wird es immer weniger Gewaltanwendung zwischen den Völkern geben. Alles wird
 ganz anders werden als zuvor.«
 Gucky blickte den Ophaler verwundert an und stellte fest, daß er es anscheinend ernst meinte. Er wollte etwas entgegnen, schwieg dann aber. Der Glaube an das Gute war etwas Schönes. Warum sollte er

ihn dem Freund zu nehmen versuchen? Er würde früh genug ernüchtert werden.

»Du könntest mal telepathisch hinablauschen, Gucky«, sagte Salaam Siin nach ein paar Minuten, in denen die

HARMONIE bis auf knapp dreihundert Kilometer abgestiegen war. Der Mausbiber erstarrte. Er hatte das

Gefühl, das Blut in seinen Adern würde gefrieren. Die Aufforderung des Ophalers hatte ihm einen tragischen

Vorfall ins Bewußtsein zurückgerufen, den er bisher mit einigem Erfolg zu verdrängen versucht hatte.

Den Teleportationsunfall, bei dem der Linguide Gerino Vaider *kima* und Verstand verloren hatte.

Die Erinnerung daran war furchtbar. Sie weckte in Gucky die beinahe schon panische Angst davor, durch sein

Verhalten ein zweites Mal so etwas zu verursachen. Er wußte, daß er weder telepathisch lauschen noch

teleportieren noch telekinetisch arbeiten würde, solange Linguiden in der Nähe waren - und »in der Nähe«

bedeutete für ihn im Umkreis von ein paar Millionen Kilometern. Mindestens!

»Gucky!« mahnte der Ophaler, weil der Ilt schwieg.

»Auf keinen Fall werde ich meine psionischen Fähigkeiten dort einsetzen, wo es Linguiden gibt!« entgegnete

Gucky tonlos. »Du weißt doch über die Sache mit Gerino Vaider Bescheid.«

Salaam Siin blies eine Reihe von Tönen, die an die traurige Weise einer Oboe da caccia erinnerten.

»Ich bitte um Verzeihung, Gucky!« flötete er anschließend. »Wie konnte ich das vergessen? Ich war

rücksichtslos. Ich habe dein Trauma nicht bedacht.«

»Schon gut«, erwiderte der Ilt besänftigt. »Wir brauchen doch aber auch keine psionischen Fähigkeiten, um die

Spur des Friedenssprechers zu finden. Wozu haben wir eine ganze Batterie von Ortungssystemen?«

Er ging zur Kontrollkonsole neben dem Ophaler und musterte die Ortungskontrollen, während die HARMONIE

in knapp zweihundert Kilometern Höhe über einen Ozean glitt und am Horizont eine helle, felsige Küste

sichtbar wurde, hinter der sich dichter, dunkler Dschungel erstreckte.

Der Mentaltaster sprach an.

Gucky justierte ihn und bündelte die Abstrahlung stärker. Entlang der Küstenlinie zeigte das Gerät vereinzelt

Hirnwellenimpulse an, die von fühlenden und denkenden Lebewesen herrührten. Allerdings fehlten die Zacken,

die für den Ablauf abstrakt-logischer Denkprozesse charakteristisch waren.

»Wahrscheinlich Oytloker«, kommentierte der Ilt im Selbstgespräch. »Dem Mentaldiagramm nach scheinen sie

ziemlich aggressiv zu sein. Aber dort an der Küste gibt es höchstens zwanzig Individuen - und andere

Intelligenzen spürt das Mentaldings nicht auf.«

Er blickte zu einer anderen Anzeige, als ein leises Signal ertönte und eine Leuchtplatte zu blinken anfang.

Der Massetaster.

Er zeigte eine große Menge von hochwertigem Metallplastik an, eine Menge, die der Masse eines Leichten

Raumkreuzers der Blues entsprach.

Gucky schaltete die Energieortung auf Richtstrahl und lenkte die Tasterimpulse zur Position der angemessenen

Masse.

Das Ergebnis bestätigte das des Massetasters. Der Energieabdruck stimmte exakt mit dem eines auf der Stelle

verharrenden bluesschen Leichten Kreuzers überein, dessen Systeme auf minimale Leistung geschaltet waren.

Unterdessen hatte der Massetaster an derselben Stelle die fleckenförmigen Konzentrationen minderwertigen

Plastikmaterials ermittelt. Ebenfalls an derselben Stelle zeigte der Mentaltaster die

Hirnwellenimpulse von

zirka hundertfünfzig intelligenten Lebewesen. Ihre Mentaldiagramme stimmten mit dem Durchschnitts-

Mentaldiagramm von Blues überein.

»Eine Ansiedlung von Kolonisten, ein kleiner Raumhafen und ein Leichter Kreuzer der Blues«, verkündete der

Mausbiber. »Dort würde ich an deiner Stelle landen, Meistersänger.«

»Was sollen wir dort?« erwiderte Salaam Siin. »Wir suchen den Friedensstifter.«

»Mit seinen Schönen, ich weiß«, ergänzte Gucky. »Dort ist er zwar anscheinend nicht, aber vielleicht können

uns die Blues verraten, wohin er sich gewandt hat. Er kann bestimmt keinen Schritt gehen, ohne von den

Tellerköpfen beobachtet zu werden.« »Das ist ein guter Gedanke«, sang der Ophaler mit der Klangfülle eines

Posaunenstoßes.

Er bremste seine Schüssel stärker ab und kippte sie zum Sturzflug. Die verdrängten Luftmassen piffen und

heulten sirenenartig.

Gucky mußte sich beherrschen, um nicht telepathisch zu sondieren. Der Drang, in den Gedanken der Blues dort

unten zu schnüffeln, um rechtzeitig festzustellen, wie sie auf etwas reagierten, das sich als Angriff deuten ließ,

war groß. Ohne sein Trauma hätte der Ilt ihm nachgegeben.

Unwillkürlich bedeckte er die Augen mit den Händen, um den Blitz nicht sehen zu müssen, der seinem Tod

voranging.

Die Ohren hielt er sich nicht zu, deshalb hörte er ein paar Sekunden später so etwas wie lauten Chorgesang

erschallen. Da erinnerte er sich daran, daß die Anlagen der HARMONIE es dem Ophaler erlaubten, einen

ganzen Chorgesang zu simulieren. Wahrscheinlich sollte er friedfertig stimmen. An sich selber stellte der Ilt

allerdings keine Wirkung fest - und er zweifelte daran, daß sich die Blues davon beeindrucken ließen, zumal

kaum Zeit genug blieb, daß der simulierte Chorgesang seine Wirkung entfaltete. An den Triebwerksgeräuschen erkannte Gucky einige Zeit später, daß die HARMONIE nach einem letzten Bremsmanöver mit gedrosselten Maschinen landete. Er nahm die Hände von den Augen und blickte sich neugierig um. Die 40-Meter-Schüssel stand mit leicht nachwippenden Teleskopbeinen auf der thermisch verfestigten und planierten Erdoberfläche eines relativ primitiven Raumhafens. Nur etwa 500 Meter entfernt ruhte ein 200-Meter-Diskusschiff auf seinen Federlandestützen: ein typisches Blues-Schiff und nicht nur an der Symbol-Kennung als Schiff der Karr-Blues zu identifizieren. Deutlich waren die Waffenkuppeln zu sehen. Aber nur eine einzige Impulskanone war auf die HARMONIE gerichtet. Da begriff der Ilt, daß die Blues die 40-Meter-Schüssel nur deshalb nicht abgeschossen hatten, weil sie sie als ungefährliches »Spielzeug« ansahen. »Hoffentlich ändern sie ihre Meinung nicht«, murmelte der Mausbibler. »Meistersänger, hast du einen Palmwedel oder so etwas? Ach, vergiß es!« fügte er hinzu, als er merkte, daß der Ophaler nichts begriff. Er watschelte so schnell es ging zum Antigravlift und schwebte in ihm zur Bodenschleuse. Als er sie verließ, sah er die ersten Blues zwischen den Fertigteil-Häusern der rechts hinter dem Diskus liegenden Ansiedlung auftauchen. Winkend lief er auf sie zu. Dann besann er sich darauf, daß er ja einen SERUN mit Gravo-Pak trug und nicht die ganze lange Strecke zu Fuß bewältigen mußte. Unterwegs stellte er erleichtert fest, daß die Waffenkuppeln des Blues-Schiffes eingefahren wurden. Als er den Kopf wandte, sah er, daß Salaam Siin und Beodu ihm auf einer Antigravplattform folgten. Mit den winkenden Tentakelarmen und Schädelstacheln riefen sie den Eindruck zweier Clowns hervor - jedenfalls auf Intelligenzen, die sie nicht oder kaum kannten. Der Ilt flog langsamer, als er den Kreuzer erreichte. Was er erwartet hatte, geschah: Eine Schleuse öffnete sich in der unteren Hälfte des Diskus - und fünf Blues schwebten in SERUNS in seine Richtung. Gucky landete und sah ihnen erwartungsvoll entgegen. Die Raumfahrer trugen Handwaffen wie er selber, aber auch bei ihnen steckten sie in den Gürtelhalftern. Ein Zeichen der Friedfertigkeit. Inzwischen waren auch Salaam Siin und Beodu herangekommen und landeten mit ihrer Plattform. Von der anderen Seite näherten sich rund zehn Bewohner der Ansiedlung zu Fuß. Das Zusammentreffen begann mit der üblichen Vorstellung. Aber Gucky merkte sich nur den Namen des Navigators, der zur Zeit das Schiff kommandierte: Ettlüyan Yttüfy. Sein Name war am

leichtesten zu behalten.

Außerdem hatten die anderen Tellerköpfe nicht viel zu sagen.

Nach dem einführenden Palaver kam Salaam Siin auf den Zweck seiner Mission zu sprechen. Er fragte die

Blues nach dem Aufenthaltsort des Linguiden und seiner Gefährtinnen.

»Ich dachte mir, daß ihr seinetwegen gekommen seid«, zwitscherte Yttüfy. »Die Kreatur der Spukwesen soll

ihn holen, den Einäugigen!«

»Den Einäugigen?« entfuhr es Gucky.

»Die weiße Kreatur der Wahrheit ist mein Zeuge«, beteuerte Yttüfy. »Bransor Manella ist einäugig, denn nur

ein Auge von ihm ist zu sehen. Das andere Auge, wenn es überhaupt existiert, liegt unter dem Gesichtsfell

dieses haarigen Affenwesens.«

»Du magst den Linguiden nicht«, stellte der Ilt fest. Er verzichtete darauf, den Blue darauf hinzuweisen, daß

auch er ein Gesichtsfell besaß und sich deswegen, nicht minderwertig fühlte.

»Wer mag schon Spione?« gab der Blue zurück.

»Aber Bransor Manella ist kein Spion, sondern ein Friedensstifter«, wandte der Ophaler mit dein Trillern einer

Pikkoloflöte ein. »Er will euch nichts Böses.«

»Das kann er auch nicht«, erklärte Yttüfy abfällig. »Mag er auch unter dem Schutz der gelben Kreatur der

Heimtücke stehen, das nützt ihm im Dschungel gar nichts.«

»Er befindet sich also im Dschungel?« fragte Beodu und wedelte mit seinem Kurzrüssel.

»Er ist einem unserer Großwildjagdkommandos gefolgt«, zwitscherte der Blue schadenfroh. Er deutete nach

Nordosten. »Dorthin ist er vor knapp einem Planetentag gezogen. Wenn ihr diese Richtung einhaltet, findet ihr

ihn. Aber wahrscheinlich trifft ihr ihn und *seine* Begleitung nicht mehr lebend an. Die Haarigen werden längst

einem Jagdunfall zum Opfer gefallen sein.«

»Einem Jagdunfall?« trompetete Salaam Siin erschrocken. »Meinst du damit, eure Leute hätten ihn ermordet?«

»Ich protestiere schärfstens gegen deine Unterstellung!« zwitscherte der Blue in höchstem Diskant. »Blues sind

keine Mörder. Aber wenn so ein haariges Monstrum ihnen im Dschungel durch die Schußbahn läuft, kann es

natürlich getroffen werden. Im Halbdunkel dürfte es kaum von einem wilden Tier zu unterscheiden sein.«

»Das wäre entsetzlich!« schrillte der Ophaler.

»Wenn Manella so gut ist, wie du denkst, kann ihm nichts passiert sein«, sagte Gucky beruhigend. »Wir sollten

ihm schnellstens folgen, damit sich die dunkle Prophezeiung dieses Blues nicht doch noch bewahrheitet.«

Er wandte sich an Yttüfy.

»Danke für die Auskunft, Schwanenhals. Die Kreatur der Weisheit möge deine Schritte lenken.« Der Blue antwortete mit einer artigen Erwiderung.

Gucky aber startete ohne weitere Verzögerung. Er flog genau nach Nordosten und blickte sich nicht um.

Salaam Siin würde sich durch nichts davon abhalten lassen, ihm zu folgen - und der kleine Attavenno hing sowieso an ihm wie eine Klette.

4.

Doch schon wenige Minuten später mußte Gucky einsehen, daß er sich geirrt hatte.

Weder Salaam Siin noch Beodu folgten ihm.

Sie waren nicht mehr zu sehen.

»Du kannst sie telepathisch belauschen, wenn du willst«, vernahm der Dt eine bekannte Stimme: die Stimme

von König Laurin.

Als er an sich hinabsah, erblickte er den Cyborg. Er ragte mit dem »oberen« Ende, an dem sich die

knollenförmige Verdickung befand, aus der linken Beintasche, in die Gucky ihn gesteckt hatte. Er hatte sich also sichtbar gemacht, damit Gucky seine psionischen Fähigkeiten gebrauchen konnte.

»Verschwinde!« flüsterte der Dt mit verengter Kehle. Sein Trauma machte ihm zu schaffen. »Ich darf nicht, das weißt du.«

»Dann laß es bleiben«, erwiderte König Laurin. »Deshalb muß ich doch nicht verschwinden. Oder könntest du

sonst der Versuchung nicht widerstehen?«

»Du hast mich ertappt«, gestand der Mausbiber. »Aber die Anwandlung ist schon vorüber.«

»Und du brauchst auch nicht mehr zu raten, was deine Freunde tun«, erwiderte der Cyborg. »Sie folgen dir mit

der HARMONIE.« Gucky wandte den Kopf. Soeben hob die 40-Meter-Schüssel ab. König Laurin hatte es aber

schon vorher gewußt. Anscheinend besaß er eine Art Energieortung.

Der Ilt schaltete den Helmfunk ein, als der Melder piff.

»Bleib auf Kurs, Gucky!« sagte der Ophaler. »Wir holen dich mit einem Traktorstrahl an Bord. Du hattest ja

selbst gesagt, wir sollten dem Friedensstifter schnellstens folgen. Also nahmen wir die HARMONIE.«

»Das ist völlig in Ordnung«, erwiderte der Ilt.

Nur ich bin mit meinem Verstand außer Tritt geraten! dachte er verdrießlich. *Ich reagiere immer noch so, als*

könnte ich jederzeit jede planetarische Entfernung mit einer Teleportation überwinden. Das könnte ich

tatsächlich, aber ich tue es nicht.

Kurz darauf holte ihn ein schwacher Zugstrahl an Bord der HARMONIE. Anschließend beschleunigte das

Schiff stärker und jagte als huschender Schemen dicht über das Wipfeldach des Dschungels.

Nachdem der Mausbiber die frustrierende Prozedur des »Zu-Fuß-Fliegens« von der Schleuse in die

Steuerzentrale hinter sich gebracht hatte, hockte er sich still in seinen Sessel. König Laurin hatte sich wieder

unsichtbar gemacht.

Ungefähr eine halbe Stunde später sprach die Energieortung an.
»Entladungen von Handwaffen«, stellte Gucky fest. »Impulsstrahler und Desintegratoren.
Entfernung zwölf
Kilometer.«
»Das muß das bluessche Großwildjagdkommando sein«, sagte Salaam Siin aufgeregt. »Sie
bringen den
Friedensstifter um. Oh, ich werde sie mit den Schiffsgeschützen verbrennen!«
»Sie feuern auf Oytloker«, erklärte der Dt, der die Mentaltaster beobachtet hatte. »Aber auch das
ist
verwerflich. Gebieten wir ihnen Einhalt, aber ohne sie zu töten!«
Salaam Siin blies eine Tonfolge, die den höchsten Tönen eines Saxophons glich, dann steuerte er
die
HARMONIE direkt auf die Blues zu.
Mit zirka 600 Stundenkilometern fegte er über das Jagdkommando hinweg. Der Fahrtwind
öffnete eine Gasse
im Wipfeldach des Dschungels. Für Sekundenbruchteile waren schwerbewaffnete Blues zu
sehen, die sich
duckten, dann blieben sie hinter dem Schiff zurück.
Nach wenigen Kilometern kehrte der Ophaler um. Diesmal flog er langsamer und steuerte eine
Lichtung an, die
die HARMONIE vorher überflogen hatte.
Plötzlich blitzte es an zahlreichen Stellen der Hülle auf. Gucky erkannte, daß die Blues das Schiff
beschossen.
Aber mit ihren Handwaffen konnten sie gegen die molekularverdichtete Legierung der
Außenhülle so wenig
ausrichten wie Gewehrfeuer gegen schwere Panzer des präkosmischen Zeitalters.
Salaam Siin aktivierte dennoch den Schutzschirm, aber er schaltete ihn schon vor der Landung
auf der Lichtung
aus.
Die drei mußten nicht lange warten. Schon wenige Minuten später sahen sie an den Rändern des
die Lichtung
umgebenden Dschungels Bewegung. Die Blues gingen in Stellung.
Gucky schaltete die Außenlautsprecher ein und rief:
»Hallo, Blues, hier spricht Gucky! Ich bin mit zwei Freunden hier, um den Linguiden Bransor
Manella während
seiner Friedensmission zu beobachten. Fürchtet euch nicht und feuert nicht wieder auf unser
Schiff. Das wäre
militärisch sinnlos. Sagt uns nur, wo wir Bransor Manella finden!«
Doch die Blues antworteten nicht. Sie eröffneten aber auch nicht wieder das Feuer. Statt dessen
gaben sie ihre
Stellungen am Dschungelrand auf, sammelten sich und marschierten in östlicher Richtung davon.
»Sie entkommen uns nicht«, sang der Ophaler und traf Anstalten, die HARMONIE zu starten.
»Nein!« sagte Gucky. »Damit würden wir sie nur verscheuchen. Wir wollen sie aber beobachten
- und zwar
möglichst, ohne daß sie uns bemerken. Folglich schleichen wir ihnen nach.«
Er bereute sofort, das gesagt zu haben, denn er begriff, daß es nur sinnvoll war, wenn sie den
Blues tatsächlich
zu Fuß hinterher schlichen, anstatt zu fliegen. Die Energieemissionen der Gravo-Paks wären von

dem

Jagdkommando geortet worden.

Aber er war tapfer und biß in den sauren Apfel. Eine Minute später zwängten er und seine Gefährten sich durch

die schmale Gasse, die die Blues in den Dschungel getrampelt hatten ...

*

Die Blues marschierten zügig; deshalb hatten die drei Verfolger Mühe, den Anschluß nicht zu verlieren.

Am besten kam noch der Attavenno voran. Er flatterte unentwegt mit seinen Schädelschwingen.

Sie erlaubten

ihm zwar keine fliegende Fortbewegung, aber sie halfen ihm das Gleichgewicht zu wahren, während er über

den schwammigen Boden rannte, der mit Löchern und Buckeln förmlich gespickt war.

Gucky machte sich auch nicht schlecht. Sein Gang sah zwar watschelnd aus, aber er legte doch ein beachtliches

Tempo vor. Nur sein Übergewicht verhinderte, daß er den Lauf genoß. Er schnaufte schon bald wie eine

Dampflokomotive.

Salaam Siin allerdings hatte Schwierigkeiten. Er war überhaupt nicht trainiert. Zwar besaßen seine stämmigen

Beine einige Kraft, aber sie vermochten den langen, tonnenförmigen Rumpf nicht vom Boden zu heben. Statt

dessen schleiften sie ihn über den Dschungelpfad. Zu allem Überfluß konnte es der Ophaler nicht lassen, zu

singen. Er sang zwar gedämpft, damit die Blues ihn nicht hörten, aber er wedelte dazu mit den Tentakelarmen,

anstatt sie zur Unterstützung der Beinarbeit zu benutzen.

Dadurch kam es beinahe zwangsläufig zu einem Unfall. Salaam blieb mit einem Bein in einem Loch stecken.

Da die Masseträgheit seinen Körper mit der bisherigen Geschwindigkeit weitertrieb, rutschte der Rumpf rund

anderthalb Meter, bevor er mit einem Ruck zum Stehen oder besser Liegen kam. Durch den Ruck wurden Hals

und Kopf nach vorn geschleudert und prallten klatschend auf den Boden. Dabei rasierte der Kopf einen aus dem

Pfad ragenden Buckel hinweg.

Der Ophaler stieß schrille Angstschreie aus, als aus der Erde unter dem Buckel zahllose kleine Insekten

wimmelten und sich in die hochsensiblen Fühlerbüschel der Tentakelarme verbissen.

Gucky und Beodu kehrten sofort um und versuchten dem Ophaler zu helfen. Aber so viele Insekten sie auch

mit den Fingern abzapften, sie wurden im Nu durch die fünffache Menge ersetzt. Zudem bissen sie und

verspritzten ein Gift, das brennende Schmerzen hervorrief.

Nach einer Minute wand sich Salaam Siin hilflos am Boden, während der Ilt und Beodu um ihn herumhüpften

und die Insekten von ihren Fingern schlenkerten und aus ihren Gesichtern wischten. Gucky verwünschte seinen

Leichtsinn, die Handschuhe des SERUNS nicht angelegt zu haben. Wenigstens kamen die Tierchen nicht in den Überlebensanzug hinein. Den Helm konnte der Mausbiber allerdings nicht schließen, solange er die Insekten nicht aus seinem Gesicht entfernt hatte.

Salaam Siin und Beodu waren schlechter dran. Zwar trugen auch sie Schutzkombinationen, aber so perfekt wie SERUNS waren sie nicht. Vor allem verfügten sie nicht über das medizinische System der SERUNS, den Cybermed, der bei Gucky nach ein paar Sekunden das richtige Mittel injizierte, um die Giftwirkung zu neutralisieren und die Schwellungen abklingen zu lassen. Dadurch konnte Gucky schon bald wieder klar denken - und er überlegte ernsthaft, ob er seine Freunde nicht packen und mit ihnen in die HARMONIE teleportieren sollte.

Aber er tat es nicht. Die Erinnerung an den grauenhaften Wahnsinn, dem der Linguide Gerino Vaider durch eine Wirkung der psionischen Kräfte während einer Teleportation verfallen war, hinderte ihn daran.

Statt dessen fragte er sich, ob es nicht besser sei, eine Ortung durch die Blues in Kauf zu nehmen und die Gravo-Paks zu benutzen, um den aggressiven Insekten zu entkommen.

Er kam zu keinem Entschluß, denn plötzlich tauchten aus dem Dschungel mehrere zirka 1,50 Meter große Echsenwesen mit bunten Schuppenhäuten auf, die Gucky im ersten Moment für Topsider hielt. Er korrigierte sich, denn die Unterschiede fielen sofort auf. Topsider waren schlanker und größer, wirkten irgendwie zivilisierter und trugen vor allem die Körper verhüllende Kleidung aus Kunststoffen. Diese Echsenabkömmlinge waren gedrungene Wesen mit den Köpfen von Raubechsen (die denen terranischer Leguane ähnelten) - und sie wirkten wild und barbarisch. Der Ilt brauchte nicht einmal die Fellschurze und Brustpanzer aus Leder sowie die Steinbeile und Schleudern zu sehen, um zu wissen, daß es sich um Oytloker handelte, die steinzeitlichen Eingeborenen von Oytlok.

Bevor sein Verstand alle Eindrücke verarbeiten konnte, reagierte das Relikt seines von den Ahnen ererbten Instinkts. Der Oytloker, der auf ihn zusprang, flog ins nächste Gebüsch, als hätte ihn ein unsichtbares Pferd getreten. Er und der Ilt schrien gleichzeitig.

Der Eingeborene, weil er an den Angriff von Geistern und Dämonen glaubte - - und der Mausbiber, weil er begriff, daß er seine psionische Kraft eingesetzt hatte. Die übrigen Oytloker erstarrten. Nach ein paar Sekunden senkten sie die Steinbeile. Es wurde nie geklärt, ob sie damit den drei Fremden den Garaus machen wollten

oder ob sie sich nur vorsichtshalber kampfbereit machten.

Tatsache war, daß sie, nachdem sie die Beile mit den Stielen durch ihre Leibriemen gesteckt hatten, kurze

Blasrohre aus Futteralen holten, die sie auf dem Rücken trugen. Sie schütteten aus kleinen Lederbeuteln ein

bläulich schimmerndes Pulver hinein, dann bliesen sie es auf die Insekten, die vor allem den Ophaler plagten

und ihm Schreie entlockten, die an das Quäken eines Saxophons erinnerten.

Die vom Pulver getroffenen Insekten erstarrten, krümmten sich zusammen und fielen von den Körpern der drei.

Unermüdlich bliesen die Oytloker weiter den Staub auf die Fremden. Bald waren alle Insekten abgefallen - und

die drei schimmerten bläulich.

Der Eingeborene, den der Ilt telekinetisch ins Gebüsch befördert hatte, erholte sich inzwischen von seinem

Schock und regte sich wieder. Er sprang aus dem Gebüsch und schrie auf seine Artgenossen ein.

Nach scheuen Blicken auf die Fremden zogen die Oytloker sich alle zurück. Der letzte von ihnen legte etwas

auf dem Pfad ab. Es sah aus wie eine Kreuzung zwischen terranischer Wildkatze und marsianischem Sandferkel

- und es war tot.

»Eine Opfergabe für die Götter«, konstatierte Gucky, während er dem Attavenno aus dem Erdloch half, in das

er sich zur Hälfte eingegraben hatte.

»Wir sind keine Götter«, sang Salaam Siin und schüttelte seine blau bestäubten Fühlerbüschel.

»Das waren

Oytloker, nicht wahr?« Als der Ilt bejahte, fragte er: »Warum haben sie uns für Götter gehalten und uns

geholfen?«

Gucky senkte schuldbewußt die Augen.

»Ich schleuderte einen Oytloker telekinetisch von mir«, antwortete er kleinlaut. »Das hätte ich nicht tun dürfen.

Ich bereue es und weiß nicht, was ich tun werde, sollte ich dadurch auch nur einem einzigen Linguiden sein

kima geraubt und ihn in den Wahnsinn getrieben haben.«

Salaam Siin dachte eine Weile nach, dann sang er:

»Er muß dir Angst eingejagt haben, wenn du dich vergessen konntest, Gucky. Was tat er?«

»Er sprang mich an«, antwortete der Ilt. »Und er hatte sein Steinbeil zum Schlag erhoben. Ich dachte, er wollte

mich töten.«

»Wahrscheinlich hätten die Oytloker uns alle getötet, wenn du deine psionischen Kräfte nicht gebraucht und sie

dadurch glauben gemacht hättest, du wärest ein Gott«, sang der Ophaler. »Du hast richtig gehandelt, Gucky.«

Der Ilt seufzte.

»Hoffen wir, daß alles gutging! Aber jetzt müssen wir weiter. Vielleicht finden wir den Anschluß an die Blues

wieder.«

Er watschelte zu dem toten Tier und blickte bedauernd auf es hinab, dann eilte er hastig weiter ...

*

Eine Dreiviertelstunde später hatten sie die Blues eingeholt, allerdings nur deshalb, weil die »Großwildjäger«

am Rand einer weiten Lichtung angehalten hatten.

Die drei blieben stehen und versuchten zu erkennen, was es auf der Lichtung gab, für die die Blues sich

interessierten. Aber der Dschungel war zu dicht. Sie konnten nicht weiter sehen als bis zu den Blues. Die

Lichtung vermochten sie nicht einzusehen. Sie erkannten sie nur an der stärkeren Helligkeit hinter den Bäumen

und Büschen am Rande.

»Wir müssen es riskieren und ein paar Sonden aufsteigen lassen«, erklärte der Ilt.

Er nahm drei der diskusförmigen, acht Zentimeter durchmessenden Minisonden, schaltete sie ein und steuerte

sie durch Zuruf an den Pikosyn seines SERUNS.

Sie schwebten lautlos senkrecht empor und gingen über dem Wipfeldach zum Horizontalflug über. Der Pikosyn

überspielte die von ihnen kommenden Bild- und Tonsignale an die Innenseite von Guckys Druckhelm und an

seinen Helmtelkom. Den Druckhelm hatte er dafür natürlich schließen müssen.

Gucky war sich klar darüber, daß die Blues die Sonden früher oder später entdecken würden, denn sie waren

nicht ortungsgeschützt. Er hoffte jedoch, daß sie in der nächsten Zeit die schwachen Ortungsreflexe nicht

beachten würden, denn die Blues konzentrierten sich offenkundig auf das, was auf der Lichtung geschah.

Es dauerte nur knapp anderthalb Minuten vom Start an, da entstand auf Guckys Helminnenseite die Projektion

der Lichtung - und eines Ringwalls, der die gesamte Lichtung umgab und drei Meter hoch war. Innerhalb dieses Walles gab es ein Dutzend kleinere und niedrigere Ringwälle - und dahinter befanden sich die

Eingänge zu in den Boden gegrabenen Höhlen.

Eine befestigte Siedlung der Oytloker!

Die Blues schickten sich an, die Lichtung zu umzingeln. Gruppen von jeweils drei Blues mit Wurfgranatenbeuteln über den Schultern bereiteten sich auf ein Stoßtruppunternehmen vor.

»Die armen Wilden haben keine Chance«, sang Salaam Siin klagend. »Sie sind verloren.«

»Abwarten!« entgegnete Gucky. »Die Oytloker haben sicher reichlich Kampferfahrung. Sie verkriechen sich

nicht in Höhlen, die ihnen zur Falle werden könnten. Anhand des reichlichen Aushubmaterials, das in der

Gesamtheit der Ringwälle steckt, läßt sich abschätzen, daß sich unter dem Boden ein richtiges Ganglabyrinth

verbirgt.«

»Das werden die Blues auch wissen und berücksichtigen«, meinte Beodu.

»Diese nicht«, widersprach der Ilt. »Die Art und Weise, wie sie sich durch den Dschungel bewegt haben, hat

mir verraten, daß sie frischer Ersatz sind, der auf Oytlok noch keine Erfahrung sammeln konnte.

Was sage ich?

Genauso gehen sie vor!«

Die in Stellung gegangenen Blues eröffneten ein ungezieltes Dauerfeuer, das die Verteidiger niederhalten

sollte, dann gingen die Stoßtrupps vor. Die Soldaten warfen zuerst Blendhandgranaten in Richtung der

Höhleneingänge, danach Rauchbomben.

»Sie räuchern die Eingeborenen aus«, jammerte der Ophaler. »Wenn sie nicht ersticken wollen, müssen sie

herauskommen. Dann werden sie abgeschossen. Wir müssen ihnen helfen!«

»Abwarten!« riet der Mausbiber.

Die Lichtung lag unterdessen unter dichten grauen Rauchschwaden. Aus ihnen kamen die Stoßtrupps und

kehrten in die Ausgangsstellungen zurück.

Aus dem Rauch kam wildes Gebrüll.

Die um die Lichtung postierten Blues eröffneten ein heftiges Feuer mit Impulsstrahlern. Die Energie entlud sich

in den Erdwällen und verwandelte sie in glutheies Magma. Wabernde Hitzewellen stiegen von der Lichtung

auf. Das Gebrüll war lange vorher verstummt.

Salaam Siin blies seinen Membrankranz auf, um einen Klagegesang anzustimmen. Gucky ließ es jedoch nicht

soweit kommen. Er hielt dem Ophaler einfach den Mund zu und drückte ihn auf den Boden.

Auch er machte

sich flach.

»Deckung!« raunte er dem Attavenno zu.

Keine Sekunde zu früh.

Im Dschungel weit außerhalb der Lichtung huschten schemenhafte Gestalten von Baum zu Baum. Sie bewegten

sich völlig lautlos. Dann blieben sie stehen. Ein schriller Schrei ertönte. Arme gingen hoch. Schleudern wurden

herumgewirbelt, dann surrten faustgroße Steine durch die Luft.

Die Blues, die bei dem schrillen Schrei herumgefahren waren, sahen die Oytloker nicht, weil ihre Augen vom

Starren in die Glut auf der Lichtung geblendet waren. Sie sahen auch die heranfliegenden Steine nicht.

Mit dumpfen Schlägen prallten die Geschosse auf. Die Kampfkombinationen der Blues konnten zwar die

Streifschüsse von Energiewaffen aushalten, doch die Auftreffwucht der Steine gaben sie fast unvermindert an

die in ihnen steckenden Körper weiter. Rund zwei Dutzend Blues sanken lautlos zu Boden.

Die anderen Soldaten schalteten daraufhin die Schutzschirme ein, so daß der nächste Geschohagel keinen

Schaden anrichtete. Dafür gerieten die Oytloker ins Feuer der Blues. Sie mußten nicht einmal zielen, um

Wirkung zu erzeugen. Jahrhundertalte Baumriesen flammten auf und verglühten, Unterholz brannte mit der

Heftigkeit von Schwarzpulver ab - und als die ersten Eingeborenen starben, wandten die anderen

sich zur
Flucht.

Gucky, Beodu und Salaam Siin hatten ihre Schutzschirme aktiviert und die Feuerwalze unbeschadet über sich hinweggehen lassen.

Doch sie waren entsetzt darüber, daß die Blues auf die Eingeborenen geschossen hatten, um sie zu töten, anstatt sie nur zu paralysieren.

Als sie jetzt sahen, daß die Blues die Taktik der Oytloker durchschaut hatten und sich anschickten, nach den Schlupflöchern außerhalb der Lichtung zu suchen, aus denen sie herausgekommen waren, um zum

Gegenangriff anzutreten, wurde es Gucky als erstem klar, daß das der Anfang vom Ende der Oytloker dieser

Siedlung war. Ihr Gangsystem würde diesmal zur Falle für sie werden, weil sie innerhalb der Lichtung nicht

verlassen werden konnte. Dort herrschte immer noch eine Gluthitze von mindestens tausend Grad Celsius.

»Jetzt müssen wir eingreifen!« sagte er und stand auf.

Im selben Moment merkte er, daß jemand anderer bereits eingegriffen hatte.

Er merkte es daran, daß die Übertragungen seiner drei Minisonden kurz hintereinander abbrachen. Sekunden

später sah er das linguidische Beiboot schemenhaft über das Wipfeldach des Urwalds gleiten.

»Dieser unverschämte Friedensstifter!« schimpfte er. »Er hat unsere Sonden einfach abgeschossen! Und ich

dachte, er kämpft nur mit Worten. So ein elender Heuchler!«

Er verspürte den unbändigen Drang in sich, das linguidische Beiboot telekinetisch zu einer harten Notlandung

zu zwingen - doch er schaffte es, diesem Drang zu widerstehen.

Als das Beiboot auf einer kleinen Lichtung landete, stand der Ilt schweigend neben seinen Freunden, die

ebenfalls wieder aufgestanden waren, und beobachtete, wie die sieben Linguiden aus dem Boot stiegen und von

Blues umringt wurden.

»Jetzt massakrieren sie ihn und seine Gefährtinnen«, kommentierte Gucky.

Er wollte noch mehr sagen, aber da ertönte eine mächtige Stimme. Sie kam von dort, wo sich die Linguiden

befanden, und war wegen der Entfernung nicht zu verstehen. Aber sie beeindruckte die drei schon allein durch

ihren harmonischen und eindringlichen Klang.

Die Blues hörten nicht nur den Klang, sondern verstanden jedes einzelne Wort. Keiner der Soldaten, die nicht

gezögert hatten, mit tödlichen Waffen auf Steinzeitwilde zu schießen, machte auch nur eine feindselige

Bewegung.

Ungefähr fünf Minuten später verstummte die linguidische Stimme, die zweifellos die Stimme Bransor

Manellas gewesen war. Dafür erscholl eine bluessche Kommandostimme. Sie befahl den

Rückzug.

Die Soldaten gehorchten ohne Murren. Sie luden ihre Verletzten auf die mitgebrachten Antigrav-Transportscheiben,

bestiegen sie selber und flogen danach in Richtung auf den Landeplatz des Schiffes ab, das sie nach

Oytlok gebracht hatte.

Salaam Siin war nicht mehr zu halten.

Schmetternde Trompetentöne ausstoßend, rannte er auf das linguistische Beiboot zu, offenkundig in der

Absicht, Kontakt zu dem Friedensbringer aufzunehmen.

Doch Bransor Manella legte darauf anscheinend keinen Wert. Er kehrte mit seinem Gefolge ins Beiboot zurück,

das daraufhin startete.

Der folgende Trauergesang des Ophalers erinnerte Gucky an den Gesang eines sterbenden Schwanes. So

behauptete er jedenfalls.

5.

Bransor Manella war irgendwo auf Oytlok untergetaucht.

Die HARMONIE kreiste 52 Stunden lang um den Planeten, um das Beiboot des Linguisten wiederzufinden,

aber es blieb verschwunden.

Gucky war ungeduldig. Er wußte genau, daß er eigentlich nichts mit Oytlok im Sinne hatte. Statt dessen sollte

er sich an der Suche nach ES beteiligen, die die meisten der anderen ehemaligen Aktivatorträger zu ihrer

Hauptaufgabe gemacht hatten.

Er blieb nur, weil er den Ophaler nicht im Stich lassen wollte, nachdem sie schon so viele Unternehmungen

gemeinsam durchgeführt hatten. Der Meistersänger war durchaus intelligent genug, um eine Mission ohne Hilfe

erfolgreich durchzuführen. Aber in diesem speziellen Fall fehlte ihm wahrscheinlich eine notwendige Portion

Schlitzohrigkeit. Jedenfalls traute Gucky ihm nicht zu, daß er eventuelle raffinierte Manöver durchschaute, mit

denen ihn Manella hereinzulegen versuchte. Deshalb durfte er ihn nicht allein lassen.

»Ich möchte wissen, wo er sich versteckt«, sagte Beodu und meinte den linguistischen Friedensstifter.

»Zur COMANSOR ist er jedenfalls nicht zurückgekehrt«, erwiderte Gucky. »Er muß sich im Dschungel

herumtreiben. Vielleicht haben die Oytloker ihn und seine Schülerinnen bei einem Festmahl verspeist.«

Salaam Siin blies die ophalische Abart einer tragischen Ouvertüre, dann sang er im Mezzosopran:

»Gucky, du

bist geschmacklos!« »Woher willst du das wissen, wenn du noch nie Guckyfleisch gegessen hast?« fragte der

Attavenno und verhüllte sein Gesicht mit den Schädelschwingen, weil er sich des frivolen Scherzes wegen

schämte.

Der Ilt ließ seinen Nagezahn aufblitzen.

»Du lernst, Beodu. Noch ein wenig mehr von meinem Witz, und du wirst berühmt. Natürlich nicht so berühmt wie ich, aber ...«

»Ortung!« kreischte Salaam Siin disharmonisch. »Dreißig Diskusschiffe der Blues sind soeben über Oytlok in

den Normalraum zurückgestürzt. Oh, es sind acht Schlachtkreuzer und vier Träger dabei!«

Gucky wäre beinahe zu dem Ophaler teleportiert. Er beherrschte sich im letzten Moment, rutschte von seinem

Sessel und watschelte zu den Ortungskontrollen.

»Kampfschiffe der Karr-Blues«, stellte er fest »Acht Schlachtkreuzer, vier Träger, acht mittelschwere Kreuzer

und zehn Transporter. Das riecht nach Senge.«

»Wie, bitte?« fragte der Ophaler, der Guckys laxe Ausdrucksweise noch immer nicht voll beherrschte.

»Es wird heiß werden«, erläuterte der Ilt und beobachtete, wie die Trägerschiffe zirka hundert Beiboote

ausschleusten, ausnahmslos Raumjäger und gepanzerte Zerstörer zur Boden-zielbekämpfung.

»Vier Raumjäger im Anflug auf uns«, teilte Beodu mit, der ebenfalls die Ortungsanzeigen beobachtete.

»Ich werde fliehen«, sang der Ophaler.

»Zwecklos«, widersprach der Mausbiber. »Die sind viel schneller als deine Minnesängerschüssel. Wenn du die

nächsten Minuten überleben willst, mußt du singen.«

»Das funktioniert nicht«, meinte Salaam Siin. »Ich bin doch kein Friedensstifter, obwohl ich es gern wäre.«

»Du sollst singen, damit die Blues merken, daß sie es mit einem neutralen Künstler zu tun haben. Na, los

schon! Du bist nicht ganz unbekannt. An deinen Liedern werden sie erkennen, wer in der Schüssel sitzt.«

Salaam Siin reagierte zu langsam. Die vier Raumjäger waren heran und mit zirka vierzigfacher Schallgeschwindigkeit in geringer Distanz an der HARMONIE vorbei. Da sich das Sängerschiff in den

höchsten und dünnsten Schichten der Planetenatmosphäre befand, bekam es keine Schockwelle zu spüren.

»Sing!« schrie Gucky den Ophaler an, der aussah, als wäre er vom Starrkrampf befallen.

Salaam riß sich gewaltsam zusammen.

Er blies seinen Membrankranz zum dreifachen Volumen auf und produzierte eine Art Kyrie, dem er mit den

Anlagen der HARMONIE einen ganzen Chorgesang hinzufügte. Alles wurde vom Hyperkom aufgenommen

und ungerichtet ins All abgestrahlt.

Die vier Raumjäger, die nach einem rasanten Kurvenmanöver zurückgekehrt waren, eröffneten das Feuer aus

schweren Impulskanonen. Aber die scharfgebündelten und hochverdichteten

Korpuskularstrahlen, für die der

Schutzschirm des Sängerschiffs vermutlich kein Hindernis gewesen wäre, gingen mehrere

hundert Meter an der

40-Meter-Schüssel vorbei, weil die Jäger Sekundenbruchteile vor der Feuereröffnung aus den starren Buggeschützen aus dem Kurs gerissen worden waren. Gucky atmete auf und versuchte die Schweißbrinnsale zu ignorieren, die seinen Nacken hinabliefen. Salaam Siin brach seine Darbietung ab und reckte stolz den Kopf. »Es ist alles eine Frage der Kultur«, stellte er fest. »Die Blues besitzen Kultur. Sie haben meine Darbietung als Kunstwerk erkannt und werden gleich anrufen und um mehr bitten.« Der Hyperkommelder summte. Salaam schaltete das Gerät ein und musterte den Blue, der auf dem Holo erschien. »Admiral Übecööl Iitryykeb an das Schiff des Ophalers!« zwitscherte der Blue. »Es ist gut, daß du mit dem nervtötenden Gejaule aufgehört hast, sonst hätte ich dich als Zumutung eingestuft und vernichten lassen. Verhalte dich weiterhin ruhig und laß unsere Nerven in Ruhe, dann darfst du über Oytlok bleiben und dich davon überzeugen, wie wir Blues mit einem linguistischen Wortkünstler fertig werden. Ende.« Die Verbindung brach ab; das Holo erlosch. Salaam Siin blies einen Klagelaut. »Hast du Gift bei dir, Gucky?« fragte er niedergeschlagen. »Ich bringe mich um. Meine Kunst hat versagt. Das Publikum hat mich ausgepiffen.« »Unfug!« gab der Ilt belustigt zurück. »Wenn deine Kunst versagt hätte, wären wir jetzt tot. Störe dich nicht daran, daß Admiral Itzebühl oder so ein Kunstbanause ist. Die Blues haben nun einmal keine Sangeskultur, sondern nur eine Freßkultur. Was meinst du, was bluesche Köche zusammenbrauen? Ich habe mal an einem Festmahl auf einen Bluesschiff teilgenommen, das der berühmte Koch Räühnär Zübülsch zusammengestellt hatte! Der Geschmack von dem Ylüttdarm-Gulasch liegt mir heute noch auf der Zunge.« »Kannst du mir erklären, wie das geschmeckt hat?« erkundigte sich Beodu. »Ja, aber ich schweige lieber«, erklärte der Mausbiber. »Wie kann ein kleiner Attavenno nur eine so große Neugierde haben?« Er stieß einen schrillen Pfiff aus und zeigte auf verschiedene Holos. »Da, das sind Tausende Raumlandesoldaten und eine Menge Shifts der Blues, die aus den Transportern auf Oytlok regnen! Man bläst zur Treibjagd auf Bransor Manella. Das gefällt mir nicht. Ich traue ihm zwar nicht über den Weg, aber ein solches Schicksal habe ich ihm doch nicht gewünscht.« »Wir müssen ihm helfen!« sang Salaam Siin. »Versuchen sollten wir es«, pflichtete Gucky ihm bei. »Da die Blues unsere Anwesenheit tolerieren und dieser Admiral uns ausdrücklich gestattet hat, der Jagd auf den Wortkünstler beizuwohnen, können wir tiefer gehen und Ausschau nach dem Beiboot mit Manella halten.«

Er stutzte, als ihm etwas einfiel, dann suchte er mit einem Taststrahl jenen Sektor über Oytlok ab, in dem sich das Schiff des Friedensstifters zuletzt in einem stationären Orbit befunden hatte. Innerhalb weniger Sekunden hatte er die Holodarstellung der COMANSOR hereingeholt. Er war erleichtert, als er sah, daß das Delphinschiff noch existierte und auch nicht beschossen wurde. Es hatte lediglich eine Eskorte von zwei mittelschweren Raumkreuzern bekommen. Als er den Blick von dieser Darstellung wandte, hatte Salaam Siin die HARMONIE bereits auf den neuen Kurs ausgerichtet. Wenige Minuten später fing der Ophaler sein Schiff zirka tausend Meter über einer hügeligen Dschungelregion ab, in der die Mehrzahl der bluesschen Raumlandesoldaten niedergegangen war. Über derselben Region kreisten auch rund achtzig Zerstörer. Ein paar von ihnen flogen die HARMONIE an, drehten aber kurz vorher wieder ab und kümmerten sich danach nicht mehr um das Sängerschiff. »Der Aufmarsch sieht so aus, als wüßten die Blues genau, wo Bransor Manella steckt«, sagte der Ilt im Selbstgespräch. »Ich möchte bloß wissen, wie sie das herausbekommen haben. Wir hätten ihn doch auch finden müssen.« »Da ist er!« schrie Beodu und wedelte aufgeregt mit seinem Rüssel. »Das Beiboot des Friedenstufels!« Er hatte sich bestimmt versprochen, aber der Dt lachte trotzdem darüber. Allerdings wurde er schnell wieder ernst, als er ebenfalls das Beiboot Manellas sah. Es befand sich nämlich genau im Zentrum des von den Blues besetzten Gebiets. »Manella muß sich bis jetzt in einer Höhle verborgen haben«, überlegte er laut. »Aber warum er sich jetzt quasi den Blues stellt, begreife ich nicht. Sein Beiboot hat nicht einmal den Schutzschirm aufgebaut.« Salaam Siin sagte nichts, aber er steuerte sein Schiff näher heran. Erst in dreihundert Metern Entfernung wurde es von zwei bluesschen Kampfgleitern gestoppt. Verblüfft sah Gucky auf einer Holodarstellung, wie sich die Schleuse des linguidischen Beiboots öffnete und Bransor Manella in Begleitung seiner Schülerinnen ausstieg. Die Linguiden wurden sofort von zirka fünfzig Blues umringt. Sie hielten ihre Waffen schußbereit, feuerten jedoch nicht. Auf dem Holo war zu erkennen, daß Manella auf die Raumlandesoldaten einredete, wobei er heftig gestikulierte. Die Außenmikrophone der HARMONIE fingen wohlklingende Töne auf. Einzelne Worte waren aber wieder nicht zu verstehen. Sekunden später senkten die Blues allerdings ihre Waffen und rückten ein wenig von den Linguiden ab. »Er hat sie zum Frieden bekehrt!« jubelte der Ophaler. Sein Schluß war voreilig, wie die drei erkannten, als die sieben Linguiden zu einem gelandeten

Beiboot

eskortiert wurden und einstiegen.

»Sie sind Gefangene«, stellte der Mausbiber fest.

Salaam Siin erwiderte nichts darauf. Aber er verfolgte den Kurs des Beiboots auf den Ortungsschirmen, bis es

von einem Diskusschiff eingeschleust wurde, das inzwischen als Flaggschiff des Admirals identifiziert worden

war.

*

Erst rund vierundzwanzig Stunden danach tat sich wieder etwas.

Das erste, was die drei davon mitbekamen, war ein unkodierter Rundspruch des bluesschen Admirals an die im

Sektor Cueleman befindliche Streitmacht, in dem er den Kolonialkrieg gegen die Oytloker für beigelegt

erklärte.

Das war aber noch nicht alles. Er verkündete gleichzeitig, daß die Linguiden als Dank der Blues für die

erfolgreiche Vermittlung zwischen ihnen und den Eingeborenen und für die Verhinderung weiteren Unrechts an

den Oytlokern das Cueleman-System geschenkt bekämen.

Gucky, der, während des Rundspruchs das Abbild des bluesschen Admirals auf einem Holo beobachtet hatte,

stellte fassungslos fest, daß der alte Haudegen so gerührt war, daß ihm zeitweilig die Stimme versagte.

»Er ist völlig hin!« sagte er mit mühsam unterdrücktem Zorn. »Es fehlt nicht viel, und er weint Krokodilstränen. Dieser Bransor Manella muß ihm eine Gehirnwäsche verpaßt haben, wie sie noch niemand

vollbracht hat.« »Er hat ein Wunder vollbracht!« sang Salaam Siin verzückt. »Schade, daß ich nicht hören

konnte, wie er zu den Blues sprach. Er ist der Größte!« »Er ist ein Schlitzohr, ein Trickbetrüger und ein Dieb!«

explodierte Gucky. »Jetzt habe ich diese Friedensstifter endlich durchschaut Es geht ihnen überhaupt nicht um

den Frieden. Es geht ihnen nur darum, sich auf Kosten anderer Völker zu bereichern. Bransor Manella hätte das

Geschenk der Blues zurückweisen müssen, wenn er ein Ehrenmann wäre. Immerhin gehört zumindest Oytlok

den Eingeborenen, die dort leben. Es spielt keine Rolle, daß sie auf steinzeitlicher Entwicklungsstufe stehen.

Sie sind intelligent - und die Gesetze des Galaktikums verbieten ausdrücklich eine Kolonisierung von Welten,

auf denen es einheimische Intelligenzen gibt.«

»Du weißt doch gar nicht, ob Manella das Geschenk annimmt«, wehrte Salaam Siin ab.

»Ich wette mit dir um tausend Galax!« rief der Ilt. »In wenigen Stunden wissen wir, wer die Wette gewonnen

hat. Bransor Manella wird nämlich noch einmal auf Oytlok landen, um vor versammelten bluesschen

Raumlandesoldaten eine Rede zu halten. Wahrscheinlich würden sie sonst gegen den Beschluß

ihres Admirals

aufbegehren. Ein weiterer Beweis dafür, daß es bei den Friedensstiftungen des Linguiden nicht mit rechten

Dingen zugeht. Er muß direkt mit ihnen sprechen. Über Funk genügt es nicht. Wahrscheinlich hypnotisiert er sie.«

»Nein, das würde ein Linguide niemals tun!« widersprach Siin. »Wann redet Bransor Manella zu den Blues?«

»In wenigen Stunden«, antwortete der Ilt.

»Das ist gut«, sagte der Ophaler. »Dann halten wir uns in seiner Nähe auf, damit ich endlich hören kann, auf

welche kunstvolle Art und Weise Bransor Manella die Botschaft des Friedens verkündet.«

»Das möchte ich auch hören«, erwiderte Gucky. Salaams und Guckys Wunsch ging dreieinhalb Stunden später

in Erfüllung. Die drei kamen sogar bis auf zweihundert Meter an Manella heran.

Im Gegensatz zu Salaam Siin hörte der Ilt jedoch kritisch hin. Trotzdem spürte er schon nach wenigen Minuten,

daß Bransor Manellas Worte eine Wirkung auf seine emotionale Stimmung ausübten, die er nicht für möglich gehalten hätte.

Es war nicht bloß Charisma, das der Friedensstifter ausstrahlte. Es war mehr. Er formulierte seine Sätze so, daß

schon die Wortstellungen ganz bestimmte gedankliche Assoziationen im Bewußtsein der Zuhörer hervorriefen.

Der Dt begriff, daß für den Linguiden die Sprache ein Instrument war, mit dem er das Bewußtsein derjenigen

Intelligenzen veränderte, zu denen er redete. Er betrog sie nicht, denn was er sagte, entsprach immer der

Wahrheit und ließ sich nicht anders als positiv deuten.

Gucky mußte sich nach einiger Zeit losreißen, um nicht in der semantischen Flut zu ertrinken. Er flüchtete

zurück auf die HARMONIE.

»Ist er ein Betrüger?« fragte ihn dort der Attavenno, der an Bord geblieben war.

»Nein, aber ich glaube, er ist etwas viel Schlimmeres«, antwortete Gucky und schüttelte heftig den Kopf, als

müßte er sich von den Gedanken befreien, die der Linguide in sein Gehirn gepflanzt hatte. »Er manipuliert das

Bewußtsein«, fuhr er fort. »Ausschließlich zum Positiven, wie ich erkenne. Aber Manipulation ist Manipulation. Ich kann es nicht gutheißen, wenn meine Gedanken ins Gegenteil verkehrt werden.«

»Was willst du gegen Manella unternehmen?« fragte Beodu.

»Nichts«, antwortete Gucky und setzte sich. »Absolut nichts. Ich kann gar nichts gegen ihn unternehmen, denn

dann müßte ich die Wahrheit auslöschen. Beodu, er hat mich verwandelt Aber mir gefällt das nicht - und

irgendwann werde ich herausfinden, was an der ganzen Geschichte faul ist. Bis dahin aber sind mir die Hände

gebunden. Warten wir, bis auch Salaam wieder da ist, dann verschwinden wir aus dem

Cueleman-System.«

6.

Aus Guckys persönlichen Aufzeichnungen:

1. August 1170 NGZ.

Jetzt kreuzen wir schon zwei Monate lang mit der HARMONIE im Simban-Sektor, weil Salaam Siin die fixe

Idee verfolgt, die Teile von Bransor Manellas Friedensrede, die er auf Oytlok gehört und gespeichert hat, zu vertonen.

Natürlich hat er sie vertont - was sonst? Schließlich ist der Ophaler ein Meistersänger und -komponist. Ich

möchte wetten, daß er sogar den Ablauf eines bluesschen Festmahls vertonen könnte.

Mit der Vertonung von Manellas Rede in seine »Linguidischen Friedensgesänge« hat Salaam allerdings nicht

den erhofften Durchbruch geschafft. Beodu und ich flippten fast aus, als er uns dieses Gejohle und Gejammere vortrug.

Der Meistersänger beschimpfte uns als Kunstbanausen und beschloß, sich geeignetere Zuhörer zu suchen.

Während der Suche schuf er zusätzlich zu den »Linguidischen Friedensgesängen« noch seine »Hymnen an die

Linguiden«. Ich bekam Bauchkrämpfe, als ich sie zum erstenmal hörte - und Beodu weinte wie ein kleines

Menschenkind.

Das hätte Salaam Siin eigentlich zu denken geben sollen, aber zu diesem Zeitpunkt war er schon nicht mehr

zurechnungsfähig.

Sein erstes Öffentliches Konzert gab er auf *Pinchipoo*, dem vierten Planeten der grünen Sonne *Dgunh*. Seine

Zuhörer waren knapp menschengroße, fledermausähnliche Eingeborene, die als Jäger und Sammler in den ganz

Pinchipoo überziehenden Bergen mit ihren schroffen Graten und Gipfeln lebten.

Rund zehntausend Pinchipoos waren gekommen. Sie konnten die Textstellen der Gesänge gut verstehen, denn

sie beherrschen das Interkosmo, weil auf ihrer Welt für ein paar hundert Jahre die Nachkommen terranischer

Schiffbrüchiger gelebt hatten.

Vielleicht wäre es besser gewesen, sie hätten nichts verstanden, denn sie reagierten ausgesprochen aggressiv

darauf. Salaam Siin mußte seinen Vortrag schließlich abbrechen, weil er über und über mit weichen Brocto-

Früchten bedeckt war, mit denen die Pinchipoos ihn beworfen hatten. Die Früchte rochen noch schlimmer als

faule Eier.

Als auch die HARMONIE mit einem Hagel von stinkenden Früchten beworfen wurde, verließen wir diese Welt

wieder.

Seinen nächsten Versuch startete der Ophaler auf *Quoor-Quamaq*, dem zweiten Planeten der

weißen Sonne

Xanek. Es war eine sehr warme Sumpfwelt, auf der sich eine intelligente Saurierart entwickelt hatte: die

aufrechtgehenden und fast hominid aussehenden *Quamaqen*. Auch sie beherrschten das Interkosmo, denn auf ihrer Welt gab es Forschungsstationen der Aras, die mit einheimischen Heilkräutern herumexperimentierten.

Die Quamaqen waren aber vor allem sehr musikalisch, denn sie hielten jede Nacht lautstarke und wohlklingende Gesangsdarbietungen ab. Dennoch nahmen sie Salaam Siins Gesänge ganz anders auf, als der

Ophaler es sich erhofft hatte. Sie gingen nämlich - einige Wochen vor der Zeit - zur allgemeinen Paarung über

und waren damit so sehr beschäftigt, daß sie Salaam gar nicht mehr zuhörten.

Diesmal schäumte der Ophaler vor Wut. Er startete so schnell von Quoor-Quamaq, daß er gar nicht bemerkte,

daß Beodu noch nicht wieder an Bord war. Es dauerte ein paar Minuten, bis er meine entsprechenden

Vorhaltungen verstand und umkehrte.

Danach flogen wir ins *Teffa-System* weiter. Auf dem vierten Mond des einzigen, über-jupitergroßen Planeten

Ninga, Tschürüdö, gab es seit mehreren Jahrhunderten eine Siedlung der Tentra-Blues. Bei diesem alten

Kulturvolk erhoffte sich Salaam Siin mehr Verständnis für seine Kunst.

Seine Hoffnung wurde von der Wirklichkeit haushoch übertroffen. Er erntete nicht nur Verständnis, sondern

helle Begeisterung, die immer wilder wurde. Leider artete sie in Raserei aus. Die Blues zertrümmerten das

Mobiliar des Konzertsaaus und stürzten sich schließlich mit hysterischem Geschrei aufeinander.

Die Prügelei

nahm beängstigende Formen an. Da es weit und breit keine Linguiden gab, setzte ich schließlich Telekinese ein

und trennte die Streithähne voneinander.

Dieses Erlebnis nahm den Ophaler am schlimmsten mit, denn seine Gesänge und Hymnen sollten ja friedlich

stimmen und keine Raufereien auslösen. Um diesen Schock zu überwinden, flog er auf meinen Rat hin zum

sechsten Planeten der blauen Sonne *Kyschtyö, Amryök*. Die ehemalige Erholungswelt der Apaso-Blues war

während der Cantaro-Herrschaft verlassen worden. Auf ihr hatte die Natur alle früher veränderten und

kultivierten Regionen zurückerobert. Seitdem war es eine stille und friedliche Welt mit gleichmäßigem

warmem Klima, sauberer Luft sowie bewaldeten Hügeln und ausgedehnten Orchideen-Wiesen.

Während Salaam Siin sich lustwandelnd erholte und Beodu ihn schwerbewaffnet begleitete, um ihn vor

eventuellen räuberischen Amphibien zu schützen, fand ich endlich Zeit und Muße, mich intensiver mit dem

Ortungskopf des Nischnugg-Roboters zu befassen.

König Laurin half mir dabei. Viele Stunden lang blieben unsere Versuche, den Kopf zu öffnen, allerdings vergebens. Erst, als es uns gelang, unsere Fähigkeiten zu koordinieren, indem der Cyborg seine Druck- und Zugstrahlprojektoren in schnellem Wechsel einsetzte, während ich gleichzeitig das faustgroße Gebilde rasend schnell rotieren ließ, erzielten wir einen Erfolg. Der Ortungskopf brach auseinander. Leider stoppten wir unsere Bemühungen nicht sofort. Dadurch wurden etwa neunzig Prozent des Inhalts zertrümmert. Was unversehrt blieb, war eine Art Linse aus hellgrünem, glasartig aussehendem Material von konvexer Form. Sie war mindestens so hart wie Ynkelonium und anscheinend ohne den übrigen Inhalt völlig nutzlos. Ihr Durchmesser betrug knapp fünf Zentimeter, die Dicke in der Mitte drei Zentimeter. Da sie keine schädliche Strahlung abgab und auch sonst keinen Schaden anrichten konnte, verstaute ich sie in einem Plastiketui, das ich danach in eine meiner Gürteltaschen steckte. Ich hoffte, sie irgendwann in einem gutausgerüsteten physikalischen Labor gründlicher untersuchen lassen zu können. Das war gestern. Heute verließen wir Amryök wieder. Unser Ziel war Apas. Dort wollte Salaam Siin den Apasos eine sanftere Neufassung seiner Hymne an die Linguiden vortragen. Doch wir kamen nicht so weit, denn unterwegs fingen wir einen Funkspruch zwischen einer Raumstation und einem Flottenstützpunkt der Karr-Blues auf. Er besagte, daß die Arkoniden unter der Regie von Atlan rund 150000 Topsider ins Cueleman-System gebracht und auf Cytlok und Kloyrok ausgesetzt hätten, obwohl das Cueleman-System den Linguiden gehörte. Inzwischen wären die linguidischen Siedlerschiffe im Cueleman-System eingetroffen. Sie würden jedoch an einer Landung auf den beiden bewohnbaren Planeten gehindert. Salaam Siin war erbost und nannte die Handlungsweise der Arkoniden eine Schurkerei. Atlan warf er die Herausforderung von Kriegsgefahr vor. Er änderte den Kurs der HARMONIE und programmierte einen Überlichtflug in Richtung Cueleman-System. Ich teile seine Einschätzung der Lage nicht. Schließlich kenne ich Atlan seit ein paar Jahrtausenden und weiß, daß er niemals verbrecherisch handeln würde. Deshalb ist die Funknachricht der Karr-Blues für mich eine Verleumdung. Ich bin froh, daß der Ophaler sich das Cueleman-System als neues Ziel auserkoren hat. Das wird mir die Gelegenheit geben, die Anschuldigungen gegen meinen arkonidischen Freund zu entkräften.

Ich bin gespannt darauf, was sich auf Oytlok und Kloyrok zusammenbraut. Bestimmt stecken wieder diese linguidischen Gehirnwäscher dahinter. Ich hoffe, ihnen ihr Süppchen versalzen zu können - und ich freue mich auf das Wiedersehen mit Atlan. Der Arkonide ist entweder schon dort, oder er wird ins Cueleman-System kommen, sobald er von den falschen Anschuldigungen der Linguiden gegen sich gehört hat.

7.

Man schrieb den 9. August des Jahres 1170 NGZ, als die HARMONIE innerhalb des Cueleman-Systems in den Normalraum zurückfiel.

Im nächsten Augenblick sprach der automatische Ortungsalarm an. Auf der HARMONIE heulten allerdings

keine Sirenen wie auf terranischen Raumschiffen. Vielmehr bliesen trompetenähnliche elektronische

Instrumente so etwas wie ein Angriffssignal der »Western-Kavallerie« aus alten terranischen Filmen.

Salaam Siin schaltete die Alarmanlage ab und sang die Aufforderung an den Bordsyntron, eine Lagemeldung zu formulieren.

»Im Cueleman-System ist dicke Luft«, sagte der Syntron.

Das machte den Ophaler sprachlos, bis ihm Beodu durch Gesten zu verstehen gab, daß Gucky den Syntron

durch eine kleine Manipulation dazu gebracht hatte, die Aufforderung Siins erst einmal mit dieser ausgesprochen dummen Antwort zu befolgen.

»Ich wollte, wir hätten einen wilden Kartanin an Bord!« schimpfte er. »Dann würde ich dich ihm zum Fraß

vorwerfen, Gucky.«

»Das wäre aber nicht sehr friedensbringerisch«, erwiderte der Ilt. »Übrigens wird der Syntronverbund jetzt

normal funktionieren. Du mußt ihn nur dazu auffordern.«

Salaam Siin tat es.

»Die Lage im Cueleman-System ist kritisch«, antwortete der Syntron daraufhin. »Auf Oytlok und Kloyrok sind

je vierzig Delphinschiffe der Linguiden und zehn Diskusraumer der Karr-Blues gelandet. Viele tausend

linguidische Siedler haben ihre Schiffe verlassen. Sie befinden sich anscheinend in Scharmützeln mit

Topsidern, denn die Ortung mißt anhaltende Entladungen leichter Energiewaffen an.

Im Orbit über Oytlok befinden sich außerdem zwanzig topsidische Kampfschiffe des Trukrek-Hun-Reiches.

Ihnen stehen auf der entgegengesetzten Seite des Planeten zehn Schiffe der Karr-Blues gegenüber. Über

Kloyrok sieht es ähnlich aus.

In zirka hunderttausend Kilometern Entfernung von Oytlok macht unsere Ortung ein Raumschiff der

arkonidischen Träger-Klasse aus. Es wurde als Atlans neues Schiff ATLANTIS identifiziert. Die COMANSOR

von Bransor Manella ist ebenfalls im Orbit um Oytlok geparkt.«

»Die ATLANTIS ist da!« jubelte Gucky. »Ich werde sie sofort anfunken. Ganz bestimmt ist Atlan an Bord.« Er

teleportierte impulsiv zum Hyperkom, als der Melder anzeigte, daß jemand anrief.

»Oh, verflucht!« entfuhr es ihm, als er sich *bewußt* wurde, daß er mit der Teleportation gegen sein Gelübde

verstoßen hatte, seine psionischen Fähigkeiten niemals zu gebrauchen, wenn Linguiden in der Nähe waren.

Danach schaltete er den Hyperkom ein.

Auf dem Holoschirm entstand Atlans Abbild.

Der Arkonide winkte grüßend, als er das Abbild des Mausbibers auf der Holofläche seines Hyperkoms sah.

»Ich freue mich, dich wiederzusehen, Kleiner«, sagte er.

»Ich freue mich auch!« rief der Ilt aufgeregt. »Weißt du, wie lange wir uns nicht gesehen haben, Arkonidenfürst?«

Bevor Atlan antworten konnte, sagte Salaam Siin:

»Es tut mir leid, wenn ich die Begrüßungsreden unterbreche, aber wir sind nicht hier, um Höflichkeiten

auszutauschen. Atlan, gegen dich wurde eine schwerwiegende Anschuldigung erhoben.«

»So?« fragte der Arkonide und zog eine Braue eine Winzigkeit hoch. Das war seine ganze Regung.

»Es ist bestimmt eine Verleumdung«, fiel Gucky ein. »Die Karr-Blues haben behauptet, du hättest rund 150000

Topsider ins Cueleman-System gebracht und auf Oytlok und Kloyrok ausgesetzt, obwohl das Cueleman-

System den Linguiden gehört und von ihnen zur Besiedlung vorgesehen ist.«

»Das ist interessant«, erwiderte Atlan.

»Stimmt es?« rief der Ophaler. »Nicht so, wie die Karr-Blues behaupten«, erklärte der Arkonide.

»Wenn du erlaubst, Salaam Siin, komme ich an Bord deines Schiffes, um mit euch über die Lage zu beraten.«

»Was soll ich tun?« wandte sich der Ophaler an Gucky.

»Ihn zu uns bitten«, antwortete der Ilt. »Was sonst?«

»Komm, sei unser Gast!« sang Salaam Siin, an den Arkoniden gewandt. »Und erkläre uns, was du verbrochen

hast«, flüsterte Beodu mit heiserer Stimme und so leise, daß Atlan es sicherlich nicht verstand.

»Danke, ich komme!« erwiderte Atlan.

*

Zwanzig Minuten später dockte eine 30-Meter-Space-Jet an der HARMONIE an. Atlan kam in Begleitung

zweier anderer Männer herüber. Gucky kannte sie alle beide.

Der eine war der Terraner January Khemo-Massai, ein großer, athletischer Mann mit schwarzer Haut und

kurzem schwarzem Haar. Auf der ATLANTIS hatte er die Beiboote unter sich.

Der andere hieß Kassian und war ein Arkonide der neuen Generation, dessen Familie die Raumschiffsindustrie

Arkons beherrschte und großen politischen Einfluß besaß. Kassian als jüngster Sproß dieser Familie hatte

früher zu Verschwendungssucht und Dekadenz geneigt; seit er Atlan kannte, war er zum

reifenden Mann

geworden, der Atlan nacheiferte und auch schon kämpferische Qualitäten bewiesen hatte. Er trug in einem

langen Etui am Gürtel eine schwere, unterarm lange Waffe, die quasi sein Markenzeichen war.

Der Mausbiber

hatte gehört, daß es sich dabei um einen Zyklop-Vierfach-Komber handelte, auch Z4K genannt, eine

Spezialwaffe, die zur Zeit Monos' besonders hochstehenden Cantaro vorbehalten gewesen war.

Guckys Augen strahlten, als er Atlan wieder einmal direkt gegenüberstand, was viel zu selten vorkam.

Nach der Begrüßung riß Salaam Siin die Initiative an sich. Allerdings hatte Gucky den Eindruck, daß Atlan es

nur darauf angelegt hatte.

»Gucky hat dich mit der Beschuldigung bekannt gemacht, die gegen dich vorliegt«, sang der Ophaler im

Baßton. »Bitte, nimm dazu Stellung!«

»Es war ein Notwehrakt«, antwortete der Arkonide. »Die Topsider hatten im arkonidischen Hoheitsgebiet zehn

Siedlungswelten besetzt, um auf ihren katastrophalen Mangel an eigenen Siedlungsplaneten aufmerksam zu

machen. Dieser Mangel besteht tatsächlich. Ihm liegt die Aufteilung der Milchstraßenregionen unter die Völker

des Galaktikums zugrunde.

Die Planetenbesetzung der Topsider konnte jedoch keine Lösung des Problems bringen, denn die von ihnen

besetzten Planeten waren längst von arkonidischen Kolonisatoren zivilisiert worden und stellten die Heimstatt

für Millionen von Arkoniden dar.«

Atlan legte eine Pause ein und musterte sinnend die Holodarstellung von Oytlok, dann fuhr er fort:

»In dieser Situation erfuhr der Regierende Rat von Arkon davon, daß die Karr-Blues ihre Siedlungswelten

innerhalb des Cueleman-Systems aufgegeben hatten. Zwei freie und bewohnbare Planeten mit guten

klimatischen Bedingungen. Das erschien unserer Regierung als Chance, die sie nicht ungenutzt lassen durfte.

Zumal die Zustände auf den besetzten Planeten inzwischen unhaltbar geworden waren und in Richtung Krieg

eskalierten.

Die Regierung erteilte mir eine Generalvollmacht zur eigeninitiativen Handlungsweise.

Daraufhin nahm ich

Kontakt zu den Trakrek-Topsidern auf und bot ihnen die Planeten Oytlok und Kloyrok als Gegenleistung dafür

an, daß sie unsere zehn besetzten Planeten räumten. Ich verpflichtete mich sogar, die betreffenden Topsider zu

den neuen Siedlungswelten zu transportieren.

Da der Galaktische Rat der Trukrek-Topsider, Akkora-Stou, meine Vorschläge samt und sonders akzeptierte,

war unser Abkommen ein gesetzlich abgesicherter Vertrag zwischen zwei Mitgliedern des Galaktikums. Das ist er noch, auch wenn nach der Umsiedlung von 150000 Trukrek-Topsidern plötzlich linguidische Siedlerschiffe im Cueleman-System auftauchten und die Linguiden behaupteten, das System gehörte ihnen.« »Es gehört ihnen«, erklärte Salaam Siin und blies eine Art Dudelsackmelodie. »Es gehört ihnen aufgrund einer

Schenkung der Karr-Blues, in deren Besitz es vorher war.«

Atlan sah den Ophaler unter hochgezogenen Brauen durchdringend an.

»Was soll das heißen: Es gehört den Linguiden?«

»Die Karr-Blues schenkten es ihnen als Gegenleistung dafür, daß sie zwischen ihnen und den Oytlokern

Frieden stifteten«, erwiderte Salaam trompetend.

»Das ist nicht möglich«, fiel Kassian temperamentvoll ein. »Alle Blues-Völker, also auch die Karr-Blues,

gehören dem Galaktikum an. Sie waren an der Aufteilung der bekannten Milchstraßenregionen beteiligt.

Deshalb steht es ihnen nicht zu, dieses Abkommen zu brechen und die Hoheitsgebiete neu aufzuteilen. Die

sogenannte Schenkung der Karr-Blues an die Linguiden verstößt demzufolge gegen geltendes Galaktisches

Recht.«

Gucky stieß einen schrillen Pfiff aus.

»Ha, wußte ich es doch!« rief er triumphierend. »Atlan hat kein Unrecht begangen. Im Gegenteil, er hat einen

Bruch des geltenden Rechts ausgebügelt. Die Linguiden dürfen gar kein Sonnensystem, das zu einem vom

Galaktikum abgesteckten Territorium gehört, besiedeln - geschenkt oder nicht geschenkt.«

»Aber die Linguiden gehören dem Galaktikum nicht an«, argumentierte der Ophaler dagegen.

»Demnach sind

sie nicht an die Rechtsprechung des Galaktikums gebunden.«

»Das gilt aber nur für Territorien, die nicht unter der Rechtshoheit des Galaktikums stehen«, hielt Kassian

dagegen. »Solche Territorien gibt es aber innerhalb der Milchstraße seit der Aufteilung von 1155 nicht mehr.«

»Diese Aufteilung war eine Farce«, stellte Beodu fest. »Die Milchstraße ist noch längst nicht völlig erforscht.

Es gibt in ihr noch mehr weiße Flecken, als so mancher denkt. Niemand hatte das Recht, unerforschte Regionen

einfach aufzuteilen. Dort leben wahrscheinlich Hunderte von intelligenten Völkern, die wir nur deshalb noch

nicht kennen, weil sie bisher nicht in Erscheinung traten.«

»Ich bin sicher, daß, falls eine bisher unbekannte Zivilisation entdeckt wird, ihr Territorium vom Galaktikum

als ihr Besitzstand anerkannt und die alte Aufteilung korrigiert wird.«

»Warum geschieht das dann nicht auch im Fall der Linguiden?« fragte Salaam Siin. »Atlan, ich erkenne doch

deine und Kassians Doppelzüngigkeit. Das, was ihr den Linguiden verwehrt, gesteht ihr den

Topsidern zu. Wo

bleibt da die Gerechtigkeit? Nein, ich denke, daß deine Umsiedlung der Topsider nach Kloyrok und Oytlok ein

Akt der Bosheit gegen die Linguiden war.«

»Das ist eine Beleidigung!« grollte Kassian. »Atlan, du willst dir das doch nicht gefallen lassen?«

Atlan winkte

ab.

»Ich fasse es nicht als Beleidigung auf«, sagte er gelassen. »Im Cueleman-System ist es jedenfalls eine

Tatsache, daß die Topsider die beiden bewohnbaren Planeten vor den Linguiden besiedelt haben - und wer

zuerst kommt, mahlt zuerst.«

»Nicht in diesem Fall«, sang der Ophaler im dröhnenden Klang einer Kontrabaßtuba. »Ich wette um einen

Nattrock, daß die Linguiden letzten Endes die Topsider zum friedlichen Abzug von Kloyrok und Oytlok

überreden.«

»Ich halte dagegen!« rief Atlan. Dann stutzte er. »Was ist eigentlich ein Nattrock?«

Salaam Siin schmetterte eine Art Ouverture.

»Hättest du vorher gefragt, hätte ich dir antworten müssen. Aber du hast schon gewettet. Folglich wirst du dich

gedulden müssen, bis der Einsatz fallig wird.«

»Schlitzohr!« kommentierte Atlan. »Aber das juckt mich nicht. Du wirst die Wette sowieso verlieren.« Er

wandte sich an Gucky. »Ich bin besorgt über die Entwicklung auf den beiden Planeten, Kleiner. Vor allem

beunruhigt mich die Lage auf Oytlok, denn dort haben sich Topsider und Linguiden auf ein- und demselben

Kontinent niedergelassen.«

»Sie kämpfen gegeneinander«, stellte Gucky fest. »Jedenfalls hat die Ortung der HARMONIE anhaltende

Entladungen leichter Energiewaffen angemessen und daraus auf Scharmützel zwischen Linguiden und

Topsidern geschlossen.« Atlan sah ihn ernst an. »Es kann keine Scharmützel zwischen ihnen geben«, erklärte

er. »Die Linguiden sind unbewaffnet gelandet.«

»Dann wird dort gemordet!« flüsterte Beodu.

»Ich befürchte es«, sagte Atlan. »Deshalb muß ich so schnell wie möglich nach Oytlok. Gucky, ich bitte dich,

mit mir auf den Planeten zu teleportieren.«

»Was?« rief Gucky erschrocken. »Das ist nicht dein Ernst! Nie wieder setze ich meine psionischen Fähigkeiten

ein, wenn Linguiden in der Nähe sind. Dieser Vorsatz ist wie ein Gelübde, Atlan.«

»Ich weiß«, erwiderte der Arkonide. »Aber dann wird noch mehr Blut fließen.«

»Wie willst du das verhindern?« fragte Beodu.

»Ich weiß es noch nicht, aber an Ort und Stelle finde ich vielleicht einen Weg, hier jedoch nicht.«

»Warum nehmen wir dann nicht deine Space-Jet?« erkundigte sich der Ilt verwundert.

»Ich habe meine Gründe«, erklärte Atlan und streckte die Hand nach Gucky aus. »Teleportiere

mit mir in deine
Kabine! Damit gefährdest du keinen Linguiden.«
»In Ordnung«, sagte der Ilt nach kurzem Überlegen.
Er ergriff Atlans Hand und teleportierte.
Als sie in seiner Kabine materialisiert waren, fragte er:
»Die Topsider sind nicht gut zu sprechen auf dich, nicht wahr? Gib es zu, Ex-Imperator. Ich
kenne dich in- und
auswendig. Mir hast du schon vorhin nichts vormachen können. Du wußtest über die Schenkung
der Karr-Blues
an die Linguiden Bescheid, bevor du die Topsider dazu überredet hast, sich nach Oytlok und
Kloyrok
umsiedeln zu lassen. Dein Coup sollte hauptsächlich die Linguiden in Schwierigkeiten bringen.
Stimmt es?«
»Es stimmt«, gab Atlan unumwunden zu. »Aber in erster Linie mußte ich dafür sorgen, daß auf
den von den
Topsidern besetzten Arkon-Kolonien kein offener Krieg ausbrach. Die Echsenabkömmlinge
hatten sich dort
tatsächlich wie Ungeziefer breitgemacht. Vor allem auf Ariga, einer der schönsten Welten des
arkonidischen
Sternenreichs, hausten sie wie die Vandalen.«
»Auf der Perle von M 13?« entsetzte sich der Mausbiber. »Der beliebtesten Urlaubs- und
Abenteuerwelt der
Arkoniden? Denen hätte ich aber den Marsch geblasen!«
»Du, ja«, erwiderte Atlan. »Arkon nicht. Es sei denn, wir hätten einen Weltraumkrieg zwischen
uns und den
Topsidern in Kauf genommen. Das konnte ich nicht verantworten, denn die Verlierer wären beide
Völker
gewesen, egal, welche Seite sich danach als Sieger bezeichnen durfte.«
»Ich fange an, deine Handlungsweise zu verstehen«, sagte Gucky. »Du mußt die topsidischen
Planetenbesetzer von den okkupierten Welten entfernen, aber du wußtest nicht wohin mit ihnen.
Also hast du
zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Du hast die Okkupanten entfernt - und du hast dieses
Ungeziefer
den Linguiden in den Pelz gesetzt, um zu sehen, wie sie dieses Problem meistern.« Atlan atmete
auf.
»Ich bin froh, daß du es auch so siehst, Kleiner.« Seine Miene verdüsterte sich wieder. »Leider
haben die
Linguiden nicht so reagiert, wie ich es mir vorstellte. Sie haben nicht versucht, den Konflikt auf
friedliche
Weise zu lösen. Statt dessen schickten sie ihre Kolonisten unbewaffnet nach Oytlok und Kloyrok
und setzten
sie dadurch der Drangsalierung durch die Topsider aus. Und ich hatte angenommen, sie würden
erst einmal
einen Friedensstifter mit den Topsidern reden lassen.«
»Diesmal scheint Bransor Manella geschlafen zu haben«, meinte der Ilt. »Darum willst du wohl
den
Friedensstifter spielen?«
»Ich muß es versuchen«, erklärte der Arkonide. »Es ist meine Pflicht. Ob ich etwas erreiche ...«

Er zuckte die
Schultern. »Aber ich kann nicht mit meinem Schiff oder einem meiner Beiboote landen. Die
Topsider würden
sofort angreifen. Sie sind sauer auf mich. Auch die Linguiden würde es nicht versöhnlicher
stimmen. Also bin
ich auf dich angewiesen, Gucky. Bitte, hilf mir, ein Blutbad zu verhindern!«
Gucky seufzte.
»Da kann ich mich wohl nicht länger sträuben«, sagte er bedrückt. »Ein Blutbad ist schlimmer,
als wenn ein
Linguide, der sich zufällig am Ort der Wiederverstofflichung befindet, den Verstand verliert. Ich
riskiere es,
Atlan.«
Der Arkonide bedankte sich. Anschließend teleportierte der Ilt mit ihm in die Steuerzentrale
zurück, damit sie
den dort Anwesenden Bescheid sagen konnten. Khemo-Massai und Kassian forderten zwar,
mitgenommen zu
werden, beugten sich aber dann doch Atlans Willen.
»Falls die Topsider oder die Linguiden es wagen sollten, euch anzugreifen, hauen wir euch
heraus!« versprach
Khemo-Massai.
»Auf keinen Fall!« befahl Atlan.
Danach teleportierte der Mausbiber mit ihm nach Oytlok ...

8.

Sie materialisierten auf der großen Lichtung, auf der sich während Guckys erstem Besuch von
Oytlok eine
Ansiedlung der Karr-Blues mit einem kleinen Raumhafen befunden hatte.
Der Raumhafen lag noch da wie damals, aber die Fertigbauten der Ansiedlung waren verwüstet
und verlassen.
»Hier haben die Vandalen gehaust«, meinte Atlan. »Niedergerissene Wände, eingeschlagene
Fenster, aus den
Häusern geholte und zertrümmerte Möbel und Geräte.«
»Aber keine Anzeichen von Strahlwaffenbeschuß«, ergänzte der Et. »Wahrscheinlich haben die
Topsider die
Siedlung nur verwüstet, weil sie nicht ihren Bedürfnissen entsprach.«
»Das liegt eigentlich nicht in der Mentalität der Echsen«, meinte Atlan nachdenklich. »Sie
scheuen jeden
Arbeitsaufwand, der ihnen keinen Nutzen bringt.«
Er ging plötzlich auf eine Gasse zwischen zwei langgestreckten Bauten zu, deren Flachdächer in
der Brise, die
hier wehte, auf den kärglichen Resten der Wände schwankten.
Als er stehenblieb und Verwünschungen murmelte, folgte ihm der Mausbiber.
Seine Augen weiteten sich beim Anblick der toten Linguiden, die aller Kleidungsstücke und
sonstigen
Habseligkeiten beraubt waren.
»Diese verdammten Topsider!« würgte er hervor.
»Das waren keine Topsider«, widersprach Atlan lind deutete auf verschiedene Verletzungen.
»Primitive
Waffen. Das waren Oytloker.« Seine Augen verdunkelten sich. »Ich hätte daran denken müssen,

daß die Eingeborenen sich auf die Seite der Topsider schlagen würden. Schließlich sind beide Völker Echsenabkömmlinge.«

Gucky erwiderte nichts, denn er spürte auch ohne Telepathie, wie sehr Atlan erschüttert war. Er machte sich schwere Vorwürfe. Allerdings hielt der Ilt die Linguiden in größerem Maße für schuldig an dem, was sich auf Oytlok und vielleicht auch auf Kloyrok abspielte. Sie hätten zuerst ihren Friedensstifter schicken sollen. Statt dessen hatten sie ihre Siedler ins Verderben gehen lassen.

Nach einer Weile sagte der Arkonide:

»Wir müssen Kontakt mit den Topsidern aufnehmen. Nur sie können weitere Massaker verhindern. Gucky!«

»Ich bin schon dabei«, erwiderte der Ilt. Er schien sein Gelübde nicht mehr ernst zu nehmen, denn er suchte telepathisch nach einer größeren Ansammlung von Topsidern.

Er zuckte zusammen, als er Kontakt bekam und die Gedanken der Echsen-abkömmlinge las. Ungefähr fünfhundert von ihnen hatten ein paar tausend unbewaffnete Linguiden zusammengetrieben. Sie waren nicht zimperlich vorgegangen, so daß es Verletzte gegeben hatte.

»Komm!« sagte Gucky und nahm Atlans Hand.

Diesmal rematerialisierten sie auf einem flachen Hügel in der Nähe einer in den Dschungel gebrannten Lichtung.

Atlan wurde blaß, als er die zirka fünftausend Linguiden sah, die mit Schüssen in eine Richtung getrieben wurden. Die Topsider standen dabei auf Antigravplattformen - und sie trieben ihre Gefangenen auf das Tor in einem Elektroschockzaun zu, der das Areal eines Lagers begrenzte.

»Die Linguiden lassen sich alles gefallen«, stellte der Arkonide mit einem gewissen Respekt fest.

»Nun ja, es gibt bei ihnen zu wenige Leute, die die Begabung zum Friedensstifter besitzen, als daß ausgerechnet unter diesen Siedlern einer wäre.«

Er verstummte und versteifte sich unwillkürlich, als aus dem westlichen Randgebiet des Dschungels eine Horde Oytloker hervorbrach und sich mit wildem Geheul und geschwungenen Speeren und Steinschleudern auf etwa zwanzig Nachzügler der Linguiden stürzte.

Gucky begriff nicht sofort, welche Gefahr diesen Linguiden drohte. Er erwartete, daß die Topsider, von denen immerhin rund fünfhundert anwesend waren, die Gefangenen gegen die Wilden abschirmten oder die Oytloker mit Warnschüssen zurückscheuchten.

Erst, als die Eingeborenen schon über den Nachzüglern waren und die Topsider tatenlos zusahen, wie gemordet wurde, erkannte der Ilt die Ungeheuerlichkeit des Geschehens.

Im selben Moment war sein Gelübde völlig vergessen.

Er setzte seine telekinetische Fähigkeit ungehemmt ein und wütete unter den Oytlokern. Es sah aus, als raste ein

Wirbelsturm durch ihre Reihen. Sie wurden wie Stoffpuppen durch die Luft gewirbelt und landeten alles andere

als sanft wieder auf dem Boden.

Abergläubisch, wie Intelligenzen ihrer niedrigen Entwicklungsstufe nun einmal waren, dachten sie an das

Wirken von Dämonen und ergriffen schreiend die Flucht, nachdem sie sich wieder aufgerappelt hatten.

Die Topsider waren zwar auch als abergläubisch bekannt, aber sie wußten auch, daß es Intelligenzen mit

psionischen Kräften wie Telepathie, Teleportation und Telekinese gab - und sie erkannten telekinetische Kräfte,

wenn sie vor ihren Augen angewendet wurden.

Ungefähr dreihundert von ihnen starteten mit ihren Antigravplattformen, um die Umgebung abzusuchen.

»Wir müssen verschwinden«, stellte Gucky fest.

»Im Gegenteil«, widersprach Atlan. »Wir müssen uns zeigen, bevor wir entdeckt werden. Dann haben wir ein

psychologisches Plus auf unserer Seite. Zudem ist die Gelegenheit günstig, denn die Topsider werden sehr gut

wissen, daß ihr Stillhalten gegenüber den Oytlokern moralisch verwerflich war. Die Linguiden als ihre

Gefangenen sind ihre Schutzbefohlenen.«

Er dachte kurz nach, dann sagte er:

»Kleine Änderung. Ich zeige mich allein. Du, Gucky, bleibst als Eingreifreserve in Deckung. Achtung, dort

kommen zwei Antigravplattformen mit insgesamt acht Topsidern. Versteck dich!«

Er schaltete das Gravo-Pak seines SERUNS ein, startete und *flog* den Topsidern entgegen.

Gucky wollte in den Dschungel teleportieren, doch es ging nicht.

»Warum machst du dich unsichtbar, König Laurin?« schimpfte er und versuchte, sich so klein wie möglich zu

machen. »In meinem Aggregattornister kann dich doch sowieso niemand sehen. Ich muß teleportieren,

verstehst du?«

»Nicht nötig«, gab der Cyborg über die Interkom-Kommunikation des SERUNS zurück. »Ich habe dich mit

unsichtbar gemacht. Niemand kann dich sehen. Ich wußte bis jetzt nicht, daß ich das kann. Ich probierte es

einfach.«

Gucky erwiderte nichts darauf, obwohl er überrascht und nachdenklich gestimmt war. Statt dessen nutzte er den

neuen Sachverhalt pragmatisch. Er schaltete das Gravo-Pak seines SERUNS ein und flog so schnell hinter dem

Arkoniden her, daß er ihn gerade eingeholt hatte, als Atlan mit den acht Topsidern zusammentraf.

*

»Hände hoch!« befahl einer der Topsider dem Arkoniden.

Acht Impulsstrahler waren auf ihn gerichtet, deshalb ging Atlan nicht das Risiko ein, einen der

ihn

umringenden Topsider nervös zu machen. Er gehorchte.

Die acht Topsider entwaffneten ihn, fesselten ihm die Hände auf dem Rücken und transportierten ihn auf einer

Antigravplattform zu einem gelandeten Kampfgleiter, neben dem ein anderer Topsider stand, der an den

Abzeichen seines hochwertigen Kampfanzugs als ranghoher Offizier zu erkennen war.

»Atlan!« rief der Offizier, als er den Arkoniden aus der Nähe sah. Er gab ein paar zischelnde Laute von sich.

»Du wirst dich vor einem topsidischen Gericht verantworten müssen, weil du das Cueleman-System wider

besseres Wissen als besitzloses Territorium angepriesen hast.«

»Das habe ich nie behauptet«, widersprach der Arkonide. »Wer bist du überhaupt?«

»Tronkiun-Pokh. Administrator von Oytlok«, antwortete der Topsider.

»Danke«, erwiderte Atlan. »Tronkiun-Pokh, ich bin entrüstet über die inhumane Behandlung eurer Gefangenen

und vor allem darüber, daß ihr tatenlos zugesehen habt, wie Eingeborene einige von ihnen umbringen wollten.

Das wird ein Nachspiel haben. Es wäre deshalb besser für dich, wenn du mir durch dein Entgegenkommen

zeigtest, daß solche negativen Entgleisungen nicht auf deiner Linie liegen. Die Lage schreit nach einem

Vermittler - und du solltest mich als diesen Vermittler akzeptieren.«

Tronkiun-Pokhs Haltung versteifte sich. Er musterte den Arkoniden aus kalt glitzernden Augen.

»Mir scheint, du wirst nicht vor einem topsidischen Zivilgericht erscheinen müssen, Atlan«, sagte er mit

drohendem Zischeln. »Für dich ist ein Standgericht zuständig. Ich werde es sofort einberufen. Du weißt, wie

schnell so ein Standgericht mit der Höchststrafe bei der Hand ist. Deshalb solltest du es positiv für dich

einnehmen, indem du dafür sorgst, daß der Telekinet, der vorhin die Oytloker vertrieb, sich ebenfalls in unsere

Gefangenschaft begibt.«

Atlan lachte sarkastisch.

»Damit du alle Zeugen beseitigen kannst«, stellte er verächtlich fest. »Meine Antwort ist nein. Der Telekinet ist

meine Lebensversicherung.«

»Er heißt Gucky, nicht wahr?« fragte der Topsider, innerlich vor Zorn kochend.

»Richtig«, antwortete Atlan. »Aber ihn bekommt ihr nicht. Er wird dafür sorgen, daß das Galaktikum das

Trukrek-Reich maßregelt, sollte mir auf Oytlok etwas zustoßen. Was, glaubst du wohl, würde dein Imperator

mit dir machen, wenn er wegen deiner Handlungsweise Schwierigkeiten bekäme? Und er würde große

Schwierigkeiten bekommen. Ich denke an einen Handels- und Finanzboykott. Trukrek-Anur bekäme plötzlich

keine Waffen für seine Flotte und keine Luxusgüter mehr für sich und seinen Hofstaat.«

Tronkiun-Pokh explodierte. Er riß seinen Energiestrahler aus dem Gürtelhalter und stieß Atlan

den Lauf in den
Leib.

»Befiehl Gucky, sich sofort zu stellen!« schrie er.

Er ist schon da! dachte der Ilt. »König Laurin, wenn ich es sage, machst du uns sichtbar!«
flüsterte er in die

Intern-Kommunikation.

»Ich warte«, erwiderte der Cyborg.

»Gucky ist längst nicht mehr hier«, erklärte Atlan. »Er wird auf der Suche nach dem
linguidischen

Friedensstifter sein, der eigentlich schon auf Oytlok eingetroffen sein müßte.«

Der Topsider ließ die Waffe sinken und lachte spöttisch.

»Bransor Manella!« stieß er erheitert hervor. »Natürlich befindet er sich längst auf Oytlok. Und
auf Oytlok wird

er auch bleiben, denn wir haben ihn von seinem Schiff abgeschnitten und seinen Steckbrief
überall auf diesem

Planeten veröffentlicht. Auf seine Ergreifung ist eine hohe Kopfprämie ausgesetzt. Dieser Kerl
wird nie wieder

etwas stiften.«

Gucky sah es Atlan an, wie sehr ihn diese Information traf. Offenbar hatte der Arkonide bisher
doch noch

gehofft, daß Bransor Manella alles zum Guten wenden würde, auch wenn er es nicht zugab.

»Sichtbar machen!« flüsterte er.

Als er in den Augen der am nächsten stehenden Topsider erkannte, daß sie ihn sahen, entwaffnete
er Tronkiun-

Pokh telekinetisch, teleportierte neben Atlan, umfaßte seinen linken Arm und entmaterialisierte,
bevor die

Topsider dazu kamen, die Waffen hoch zu reißen.

*

Da alles schnell gehen mußte, hatte der Mausbiber sich auf einen hinreichend bekannten Ort auf
Oytlok

konzentriert. Deshalb rematerialisierte er mit Atlan auf der Lichtung mit der verwüsteten
Ansiedlung der Karr-

Blues.

Diesmal aber war der Ort nicht verlassen, sondern ziemlich belebt. Zwei große linguidische
Siedlerschiffe

waren gelandet, und aus den Schleusen marschierten lange Kolonnen von Linguiden, während
aus den

Ladeluken Rodungsmaschinen und Bauteile für Fertighäuser in Antigravfeldern zu Boden
schwebten.

Es sah jedoch nicht so aus, als kämen die Linguiden dazu, ihre Kolonisierungspläne in die Tat
umzusetzen. In

rund tausend Metern Höhe kreisten zwei topsidische Kampfschiffe des Trukrek-Hun-Reiches. Sie
hatten

tellergröße Geräteträger ausgesetzt, die dicht über den Köpfen der ausgeschleusten Siedler
schwebten. Über

ihre Tonstrahler forderten die Topsider die Linguiden auf, sich bei den Ruinen der alten Siedlung
zu sammeln

und auf die Wachkommandos zu warten, die innerhalb der nächsten Stunde landen würden.

Die Linguiden kümmerten sich nicht darum. Sie verhielten sich so, als würden sie die Durchsagen der Topsider nicht hören.

»Sie führen etwas im Schilde«, meinte Atlan.

»Die Linguiden?« vergewisserte sich Gucky.

Atlan nickte und lächelte ironisch.

»Wenn du dich vor mir in einem Deflektorfeld versteckst, verstehe ich nicht, warum du dann sprichst. Warum

eigentlich das Versteckspiel? Sollen die Linguiden dich nicht sehen?«

»Ich wußte gar nicht, daß ich schon wieder unsichtbar bin«, erwiderte der Ilt. »König Laurin, was soll das?«

An Atlans Gesicht sah er, daß er wieder sichtbar geworden war.

»Ich wollte nicht, daß er mich sieht«, erklärte König Laurin. »Und ich wußte nicht, daß ich dich wieder mit

unsichtbar machte. Das wollte ich gar nicht.«

»Mit wem hast du gesprochen, Kleiner?« erkundigte sich Atlan.

»Mit König Laurin«, antwortete Gucky.

»Das habe ich gehört«, stellte der Arkonide fest. »Aber wer ist dieser ›König Laurin‹, und wo steckt er?«

»Komm heraus!« forderte Gucky den Cyborg auf.

Mit Hilfe seiner Zug- und Druckstrahlprojektoren vermochte der Cyborg den Aggregatetornister zu öffnen, ihn

schwebend zu verlassen und wieder zu verschließen. Er glitt in Guckys Hand und verhielt sich danach ruhig.

Atlan hatte in seinem langen Leben zuviel mitgemacht, um dadurch außer Fassung zu kommen.

Er musterte das

30 Zentimeter lange Objekt mit der knollenförmigen Verdickung an einem Ende lediglich sehr aufmerksam.

Der Ilt berichtete alles, was er bisher über König Laurin wußte.

»Auf dem sechsten Planeten der violetten Sonne Dschaak«, sagte Atlan nachdenklich. »Tief unter dem Eis.

Dort gibt es die Artefakte einer vor zirka neunzigtausend Jahren erloschenen Zivilisation, von dessen Volk wir

nicht einmal den Namen kennen. Dieser Cyborg könnte so ein Artefakt sein.«

Gucky wunderte sich nicht über Atlans Kenntnisse. Der Arkonide hatte nun einmal ein fotografisches

Gedächtnis. Was er sah, prägte sich ihm für immer ein. Das traf auch auf Ausdrücke des Sternkatalogs zu.

»Ich denke das ebenfalls«, sagte der Ilt. Danach berichtete er von dem fremdartigen Roboter, der wahrscheinlich ebenfalls nach Überresten der ehemaligen Zivilisation gesucht hatte und nicht davor

zurückgeschreckt war, auf Gucky zu schießen. »Das hätte schiefgehen können«, kommentierte der Arkonide.

»Warum mußtest du eigentlich dort herumschnüffeln?«

»Weil ich einen Mentalimpuls von dort auffing«, antwortete Gucky. »Er kam von König Laurin.«

»So«, erwiderte Atlan. »Und warum seid ihr überhaupt mit der HARMONIE auf Nischnugg gelandet?«

»Der Betreiber eines Raffinerieschiffs hatte uns mitgeteilt, er hätte ein linguidisches Raumschiff

geortet, das ins

Dschaak-System einflog«, erklärte Gucky. »Und da Salaam verrückt darauf war, mit Linguiden zusammenzutreffen, sahen wir eben mal nach.«

»Aber ihr habt es nicht gefunden?« fragte Atlan. Gucky verneinte.

»Seltsam!« meinte der Arkonide. »Ein Delphinschiff der Linguiden fliegt ins Dschaak-System ein - und wenig

später entdeckst du dort einen Roboter unbekannten Typs. Eigentlich liegt es da nahe zu vermuten, daß die

Linguiden den Roboter auf Nischnugg aussetzten, damit er nach Artefakten sucht und daß sie später

zurückkehren wollten, um ihn wieder an Bord zu nehmen.«

»Er hat auf mich geschossen, um mich zu töten!« sagte Gucky mit Nachdruck. »Würden Linguiden Roboter so

programmieren?« Atlan lachte zornig. »Diese verdammten Heuchler! Sie predigen mit ihrer Philosophie die

Achtung vor jedem Leben. In Wirklichkeit schrecken sie vor nichts zurück, wenn sie ihre Interessen bedroht

glauben. Auf dem Planeten Teffon haben Kassian und ich erlebt, wie gering sie das Leben anderer achten. Sie

ließen mutierte Artgenossen töten, die aus dem Isolier-Lager entkommen waren, nur damit ihr Geheimnis der

Unverträglichkeit von psionischen Effekten und Transmissionen gewahrt blieb.«

»Das ist ja ungeheuerlich!« flüsterte Gucky tief betroffen. »Dann haben wir ein völlig falsches Bild von den

Linguiden.«

»So kraß dürfen wir es vermutlich auch nicht sehen, obwohl mir immer wieder die Galle hochkommt, wenn ich

an Teffon denke. Das, was du bisher über die Linguiden gewußt hast, ist einfach die eine Seite der Medaille -

und das, was sich Kassian und mir auf Teffon offenbarte, die andere Seite. Die Linguiden sind keine Teufel,

aber sie sind auch nicht die Engel, als die sie sich mit raffinierter Imagepflege hinstellen.«

Der Ilt atmete auf, weil er wieder an die Friedensliebe der Linguiden glauben konnte, wenn auch nur ein

bißchen.

»Was du auf Teffon erlebtest, war bestimmt ein Ausnahmefall«, sagte er. »Bedingt durch die ungeheure

psychische Belastung infolge der Konfrontation mit den Geisteskranken. Ich weiß ja aus eigener Erfahrung,

was für ein Schock die Konfrontation mit einem solchen vom Wahnsinn beherrschten Lebewesen ist.«

»Hm, ja!« machte der Arkonide.

Zu mehr kam er nicht, denn da fielen zirka zwanzig Kilometer über den beiden topsidischen Kampfschiffen

zwei mittelschwere Raumkreuzer der Karr-Blues in den Normalraum zurück und eröffneten ohne Vorwarnung

das Wirkungsfeuer aus ihren Impulsgeschützen.

Sie jagten knapp fünf Sekunden später wieder davon, aber bis dahin hatten sie die Topsider-

Schiffe so schwer
beschädigt, daß sie mit stotternden Triebwerken notlanden mußten. Sie rissen breite Schneisen
durch den
Dschungel/und ihr Aufprall ließ den Boden unter Atlans und Guckys Füßen schwanken. Eine
Minute später
erfolgte eine heftige Explosion. Glücklicherweise war es keine nukleare Explosion, aber im
Umkreis von zirka
fünfhundert Metern wurde wahrscheinlich alles Leben ausgelöscht.
Die bereits ausgeschleusten Linguiden gerieten vor Angst und Entsetzen in Panik. Manche von
ihnen stürzten
sich blindlings in den Dschungel, andere hasteten in die Schiffe zurück.
»Teffon war kein Ausnahmefall«, sagte Atlan tonlos.
»Es waren Karr-Blues, die geschossen haben«, wandte Gucky ein.
»Natürlich waren es keine Linguiden«, erwiderte Atlan sarkastisch. »Hier waren es Karr-Blues,
auf Teffon
Mordsöldner. Die Linguiden töten nicht, sie lassen töten.«
»Du haßt sie«, stellte der Ilt fest. »Das trübt deinen Blick. Ich bin sicher, daß die Karr-Blues
eigenmächtig
handelten.«
»Nachdem die Kommandanten der beiden Siedlerschiffe sie zu Hilfe riefen«, grollte der
Arkonide. Er winkte
ab. »Sie verlangten wahrscheinlich nicht, daß sie das Feuer eröffneten, aber sie mußten damit
rechnen. Die
Blues sind dafür bekannt, daß sie nicht lange fackeln, wenn ihnen jemand in die Quere kommt.«
»Die Topsider aber auch nicht«, sagte Gucky. »Ich empfangen die Gedanken von fünf
Besatzungen topsidischer
Kampfschiffe, die auf dem Weg hierher sind.«
»Die Ortung meines SERUNS hat sie erfaßt«, bestätigte Atlan. »Sie werden vermutlich
Raumlandetruppen hier
absetzen. Verschwinden wir - irgendwohin in den Dschungel!«
»Hoffentlich finden wir diesen Friedensstifter bald«, erwiderte der Ilt, faßte Atlans Hand und
teleportierte.

9.

Sie rematerialisierten am Grund einer düsteren Schlucht. Hoch über ihnen schimmerte ein
schmaler Streifen
Licht. Irgendwo rauschte ein Wasserfall.
Es wirkte alles sehr friedlich, dennoch reagierte Atlan so explosiv, als wimmelte es ringsum von
Feinden. Er riß
sich von Gucky los, stieß den Mausbiber zu Boden und lag im nächsten Moment neben ihm,
seinen
Kombistrahler feuerbereit in den Händen.
Gucky drückte sich an den Boden und lag still. Er wußte, daß der Arkonide niemals grundlos so
reagierte. Nicht
nur seine zahllosen Erfahrungen mit dem Tod in jedweder Form, sondern auch sein Extrasinn
befähigten ihn
dazu, immer ein wenig schneller zu sein als andere.
Fieberhaft versuchte der Ilt, fremde Gedankenmuster aufzuspüren, beispielsweise die von
Oytlokern oder von

Raubtieren. Doch es gab keine - außer denen einiger ungefährlicher Pflanzenfresser, deren
niedere

Mentalimpulse Furcht verrieten.

Gucky wollte den Freund darauf hinweisen, aber da entspannte sich der Arkonide schon wieder.

»Du kannst aufstehen, Kleiner«, sagte er leise und richtete sich auf. »Es sind nur sechs Hula-
Mädchen. Sie

müssen aus einer Höhle gekommen sein.«

Gucky richtete sich blitzschnell auf und mußte erkennen, daß Atlan sich einen Scherz erlaubt
hatte. Es waren

nicht sechs Hula-Mädchen, die in zirka zehn Metern Entfernung stehengeblieben waren und
schüchtern

lächelten, sondern sechs Linguidinnen, bekleidet mit overallähnlichen, knallig bunten
Kombinationen.

»Hula-Mädchen!« spottete der Ilt so leise, daß es außer Atlan und König Laurin niemand hörte.

»Verliebe dich

nur nicht in eine von ihnen!«

»Das ist nicht das Problem«, gab Atlan ebenso leise zurück. »Das Problem ist der Zufall, der dich
genau hierher

teleportieren ließ, wo Bransor Manella nicht weit ist, da er sich wohl kaum von seinen
Schülerinnen getrennt

hat.«

Das gab dem Ilt zu denken, aber viel Zeit blieb ihm nicht dazu. Die Linguidinnen, die wie ihre
männlichen

Artgenossen eine dichte Körper- und Gesichtsbehaarung sowie verschiedenartige Frisuren und
Rasuren

aufwiesen, kamen auf ihn und den Arkoniden zu. Eine von ihnen übernahm das Sprechen.

»Wir kennen euch«, sagte sie mit angenehm klingender Stimme, die von ausdrucksvollen Gesten
begleitet

wurde. »Ihr seid der Arkonide Atlan und der Mausbiber Gucky. Unser Meister wird hochofrennt
darüber sein,

euch begrüßen zu dürfen.«

»Schmalz!« flüsterte Atlan. Laut sagte er: »Das beruht auf Gegenseitigkeit. Ich freue mich, eure
Bekanntschaft

zu machen. Leider lassen uns die sich dramatisch zuspitzenden Geschehnisse auf Oytlok keine
Zeit für artige

Konversation. Deshalb bitte ich darum, Friedensstifter Bransor Manella sofort sprechen zu
dürfen.« Gucky

entblößte seinen Nagezahn. Du wärest bei der richtigen Erziehung auch ein Friedensstifter
geworden, dachte er,

aber er schwieg.

»Bitte, folgt uns!« sagte die Sprecherin.

Atlan und Gucky zögerten nicht, der Aufforderung zu folgen. Der Arkonide verdrängte sein
Mißtrauen sogar so

weit, daß er seine Waffe ins Gürtelhalfter zurückschob.

Die Schülerinnen führten sie in eine Höhle und anschließend durch einen fast fünfhundert Meter
langen Gang

in eine Felsenkammer, die fast völlig Von einem kleinen See eingenommen wurde.

Auf dem Wasser schwamm ein linguidisches Beiboot, und in der offenen Schleuse stand ein

hochgewachsener

Linguide - eine imposante Gestalt trotz seiner bunten Kleidung, die an einen terranischen Jogging-Anzug

erinnerte. Das Gesicht war dichtbehaart bis auf die sternförmige Rasur um das linke Auge. Über das rechte

Auge fiel langes Haar und verdeckte es gänzlich. Außer der Sterntonsur gab es noch einen rasierten Fleck in

seinem Gesicht: die Nasenspitze.

Nachdem der Linguide sich vorgestellt hatte, lächelte er und begann mit wohlgesetzten Worten zu reden. Er

war freundlich, ja herzlich, und er begleitete und verstärkte das gesprochene Wort durch sparsame, aber

hochwirksame Gesten.

Aus dem, was er sagte, wurde klar, daß er Atlan auf den ersten Blick erkannt hatte und daß er auch über die

Aktivitäten des Arkoniden auf Teffon und sein Zusammentreffen mit Aramus Shaenor Bescheid wußte. Er

kannte offenkundig auch Atlans Aversion gegen das linguidische Volk und gegen die

Friedensstifter, sonst

hätte er es sicherlich nicht für erforderlich gehalten, die Motivation der Linguiden mit beinahe erschreckender

Offenheit darzulegen.

»Die Verhältnisse in der Milchstraße sind nicht so klar, wie sie zu sein scheinen«, setzte er zu seiner letzten,

ungeschminkten Aussage an - und schon bei diesen Worten fühlte Atlan Kälteschauer durch seinen Körper

rieseln. »Das liegt daran, daß die Wege der Evolution für alle gegenwärtig existierenden intelligenten

Geschöpfe immer undurchschaubar sind. Vor allem direkt Betroffene vermögen selten, in den nur selten

dramatischen Ausschlägen der Entwicklungstrends die Richtung eines Umschlags zu erkennen.«

Atlan bemühte sich, nicht nur auf Worte und Betonungen zu achten, sondern auch darauf, ob er wie bei Aramus

Shaenor drauf und dran war, Manellas Charisma zu erliegen.

Aber er merkte nichts.

Es ist auch nichts! ließ sich sein Logiksektor vernehmen. *Bransor Manella redet gut, aber ihm fehlt die*

vernebelnde Überzeugungsgewalt, die Aramus entfaltete.

Und genau das darf nicht sein! überlegte der Arkonide argwöhnisch. Aramus Shaenor ist ein guter

Friedensstifter, aber Bransor Manella sollte er nicht das Wasser reichen können. Warum also wird mein

Bewußtsein von Manellas Rede nicht eingelullt?

Er versagt! raunte der Logiksektor. *Vielleicht nur zeitweilig, aber jetzt versagt er. Und er scheint es zu wissen,*

sonst hätte er längst versucht, die Topsider umzustimmen.

Atlans Gefühle für den Friedensstifter schlugen plötzlich um. Er traute ihm noch immer nicht, aber die

Tatsache, daß Manella die Lage auf Oytlok nicht in den Griff bekam, weckte sein Mitgefühl und seine Hilfsbereitschaft.

»Können Gucky und ich dich unterstützen?« fragte er.

Bransor Manella hörte auf zu lächeln. Er wirkte plötzlich verkrampft und gehetzt.

»Ich weiß es nicht«, erklärte er - und er verzichtete diesmal auf die Anpassung seiner Ausdrucksweise an seinen

Gesprächspartner. »Etwas ist mit meinem *kima* nicht in Ordnung. Ich fand bisher noch nicht die richtige

Einstellung, um die Topsider umzustimmen. Aber länger darf ich nicht zögern, auch wenn ich während meiner

Mission den Tod finde.«

Es hatte verzweifelt geklungen. Atlan fühlte den Drang, Manella zu helfen, immer stärker werden.

»Begib dich nicht unnötig in Gefahr!« bat er. »Veranlasse deine Leute, sich von Oytlok und Kloyrok

zurückzuziehen! Danach werde ich mit den Topsidern verhandeln und sie davon zu überzeugen versuchen, daß

sie sich friedlich mit euch einigen müssen. Vielleicht, indem sie Oytlok behalten und ihr Kloyrok besiedelt. Das

wäre ein guter Kompromiß, oder nicht?«

»Ich darf nichts preisgeben, was meinem Volk von Recht und Gesetz her gehört«, verteidigte der Friedensstifter seinen Standpunkt.

»Mit Recht und Gesetz läßt sich auch das Gegenteil aussagen«, erwiderte der Arkonide.

»Du verstehst nicht, welche Umwälzungen der Evolution stattfinden«, erklärte Manella. »In den bevorstehenden Wirren müssen wir Linguiden aufrecht und unnachgiebig bleiben, denn wir sind ein

auserwähltes Volk.«

»Was?« fuhr Atlan auf. »Begreifst du überhaupt, was du damit sagst? Du verrätst, daß dein Volk vom Virus der

Auserwähltheits-Einbildung befallen ist. Diese Krankheit ist tödlich. Sie hat schon viele Völker dahingerafft.«

»Du verstehst immer noch nicht«, sagte Manella betrübt. »Wir drängen uns nicht nach diesem Status; er wurde

uns von der Evolution auferlegt. Uns ist klargeworden, daß die Hominiden eine aussterbende Entwicklungslinie

innerhalb der Milchstraße sind. Die Evolution zielt auf die Bevorzugung anderer Entwicklungslinien ab.

Möglicherweise werden intelligente Echsenabkömmlinge künftig das Erbe der Hominiden antreten.«

»Du fühlst dich wohl sehr klug, was?« entgegnete Atlan mit vor Sarkasmus triefender Stimme. Sein Mitgefühl

mit den Linguiden hatte dem Zorn über ihre Überheblichkeit Platz gemacht. »Aber wenn ihr davon überzeugt

seid, warum tretet ihr dann nicht als erstes Hominidenvolk ab und überlaßt den Topsidern mit Freuden das

Cueleman-System?«

»Ich bin tiefbetrückt«, sagte Bransor Manella. »Wir Linguiden dürfen uns nicht zurückziehen, denn die Evolution hat uns in die Pflicht genommen. Wir sind das letzte große Hominidenvolk und dazu bestimmt, die Milchstraße zu behüten und alle anderen Völker als unsere Schutzbefohlenen vor der Selbstzerfleischung in Kriegen zu bewahren. Sie müssen in Frieden den neuen Weg gehen können, damit die Entwicklung, deren Vorzeichen wir Linguiden erkennen, ohne grausame Härten vonstatten geht.«

Atlan musterte das Gesicht Manellas und las darin Aufrichtigkeit und beinahe menschlich-kindliche Unschuld. Da wußte er, daß der Linguide frei von Arroganz war und demnach völlig aufrichtig das gesagt hatte, woran er glaubte.

Mitleidig sagte er: »Ich wollte ehrlich, daß deine Mission erfolgreich verläuft. Aber ich glaube es nicht. Im Moment sieht es eher danach aus, daß die Topsider sich deinen Kopf als Trophäe holen.«

Letzteres hatte er nicht nur so dahingesagt. Es war vielmehr wahr. Atlan sah an den Ortungsanzeigen seines SERUNS, daß überall im Umkreis von hundert Kilometern Raumlandesoldaten vom Himmel regneten. An den Energiemustern ihrer Gravo-Paks, ihrer Antigravplattformen und Kampfgleiter identifizierte der Pikosyn sie als Trukrek-Soldaten. Ihre Mentalspürer würden in absehbarer Zeit auch das Höhlenversteck erfassen.

»Ich werde mich ihnen stellen«, sagte Bransor Manella.

»Das wirst du nicht!« widersprach Atlan energisch. »Du wirst dich von Gucky in Sicherheit teleportieren lassen!«

»Du bist verrückt!« entsetzte sich der Dt. »Er würde sich zu einem Monstrum ohne Verstand verformen.«

»Besser, als wenn die Topsider ihn umbringen«, entgegnete der Arkonide, aber er merkte selbst, daß seinen Worten die Überzeugungskraft fehlte. Bransor Manella reagierte mit allen Anzeichen des Entsetzens auf Atlans Ansinnen. Er schien förmlich zu schrumpfen und stammelte unverständliche Wortfetzen. Dabei zeigte er immer wieder auf den Cyborg, den Gucky unter den Außengürtel seines SERUNS geschoben hatte.

»Was hat er?« fragte der Ilt und meinte König Laurin. »Er gebärdet sich ja richtig hysterisch.«

»Etwas ist zwischen ihm und mir«, antwortete der Cyborg. »Eine gegenseitige Beeinflussung. Aber sie ist nicht negativ, sondern scheint auf einer Art mentaler Affinität zu beruhen. Nur wird das Positive durch einen anderen Einfluß ins Negative umgepolt. Gucky, das ist vielleicht der Grund für Manellas Versagen!«

»Und woher kommt der andere Einfluß?« fragte Gucky erregt.

»Es ist die Seele des Roboters«, erklärte König Laurin stockend.

»Die Linse aus dem Ortungskopf?« stieß der Ilt hervor.

»Ja, sie muß es sein«, sagte der Cyborg. »Nur sie kann die Psi-Konstanten von Manella und mir

so brechen, daß
sie sich gegenseitig stören, anstatt sich gegenseitig zu stabilisieren. Das muß schon seit Tagen so
gehen, denn
die Entfernung spielt offenbar keine Rolle. Du mußt die Linse vernichten!«
Guckys Gedanken wirbelten durcheinander. Erst allmählich vermochte er sie wieder zu
entwirren. Er begriff
ungefähr, was der Cyborg meinte. Dennoch verstand er es nicht, denn wenn es zwischen dem
Friedensstifter
und König Laurin eine Art Affinität gab und wenn diese durch die »Seele« des Roboters gestört
wurde, dann
war der Nischnugg-Roboter niemals von Linguiden auf Nischnugg abgesetzt worden, sondern
möglicherweise
von Feinden der Linguiden. Und das Artefakt der erloschenen Nischnugg-Zivilisation wies
vielleicht auf eine
Verwandtschaft hin, die es in grauer Vorzeit einmal zwischen den Trägern dieser Zivilisation und
den damals
eventuell noch tierhaften Urahnen der heutigen Linguiden gegeben hatte.
»Wahnsinn!« flüsterte er.
Mehrere heftige Explosionen erschütterten die Höhle und ließen Gesteinsbrocken von der Decke
fallen.
Gucky teleportierte - nicht allein, aber ohne Atlan und ohne Manella ...
10.
Als der Mausbiber wieder in der Höhle rematerialisierte, fand er dort nur noch Atlan und die
sechs
Schülerinnen Bransor Manellas vor.
»Er hat sich den Topsidern gestellt«, berichtete der Arkonide und blickte zornig zu einer der
Schülerinnen. »Sie
hielt mich mit einem Paralytiker im Schach, sonst hätte ich das nicht zugelassen.«
»Der Meister wird diesmal Erfolg haben«, versicherte die Schülerin.
Laute Rufe verrieten, daß sich topsidische Raumsoldaten schon in dem Gang befanden, der zur
Felsenkammer
führte.
»Du mußt uns alle hier hinausbringen, Kleiner!« drängte Atlan.
»Wir würden unser *kima* verlieren«, sagte die Linguidin. »Außerdem haben wir nichts zu
befürchten, denn der
Meister spricht mit den Topsidern. Ihr aber würdet vermutlich von ihnen getötet. Also, verlaßt
uns!«
»Manella kann jetzt nicht besser eingestellt sein als noch vor einer Viertelstunde«, wandte Atlan
ein. »Er muß
versagen.«
»Er hat eine Chance«, erklärte Gucky. »Die Störung ist beseitigt.«
»Deshalb warst du fort?« fragte der Arkonide. »Was hast du getan? Du sprachst vorher mit
deinem König
Laurin, aber ich habe nichts davon begriffen. Wo ist er überhaupt?«
»Verschwindet jetzt!« rief die Sprecherin der Linguidinnen. »Man darf *uns* nicht mit dir
zusammen sehen,
Atlan.«
»Sie hat recht«, sagte der Ilt, packte die Hand Atlans und teleportierte.

In der Kabine des Mausbibers an Bord der HARMONIE rematerialisierten sie.

»Also, jetzt erkläre dich!« forderte Atlan.

Der Ilt berichtete ihm, was der Cyborg und er vermutet hatten, dann sagte er:

»Ich rematerialisierte mit geschlossenem SERUN im Weltraum, warf die Linse des Nischnugg-Roboters weg

und zerstörte sie mit einem Impulsschuß meines Kombistrahlers.«

Er seufzte und griff an die Stelle, wo König Laurin unter seinem Gürtel gesteckt hatte.

»Als ich die Linse zerschoss, verschwand der Cyborg spurlos«, erklärte er betrübt. »Ich habe keine Ahnung, was

mit ihm passiert ist.«

»Du sagtest, die Linse könnte Psi-Konstanten beeinflussen«, überlegte der Arkonide laut. »Also die

Hypersexta-Modulparstrahlung aller hochentwickelten Lebewesen. Hätte sie nicht die des Cyborgs so

beeinflussen können, daß er in den Hyperraum aufging wie die Bewußtseinsinhalte der während der Second-

Genesis-Krise umgekommenen Altmutanten?«

»Das habe ich auch schon überlegt«, meinte Gucky. »Aber deswegen bleibt König Laurin doch unerreichbar für

alle Zeiten. Dabei hätten wir mit seiner Hilfe vielleicht etwas über die Zivilisation von Nischnugg und über

eventuelle Vorläufer erfahren können, aus denen sich die Ahnen der Linguiden entwickelten.«

»Hin ist hin«, sagte Atlan scheinbar leichthin. »Wir können nur hoffen, daß Bransor Manella sein altes

Charisma wiederbekommen hat. Ich würde es mir nie verzeihen, wenn er von den Topsidern liquidiert würde.«

»Hören wir uns an, was der Funk sagt«, erklärte der Ilt und teleportierte mit Atlan in die Steuerzentrale der

HARMONIE.

Salaam Siin und Beodu freuten sich wie die Kinder, den Mausbiber heil und gesund wiederzusehen. Das

gleiche traf für Kassian und Khemo-Massai im Fall von Atlan zu.

Aber die Freude währte nur so lange, bis die aufgefangenen Funksprüche der Topsider ausgewertet waren.

Dann wurde klar, daß die Echsenabkömmlinge keineswegs bekehrt waren, sondern die Gefangennahme

Manellas wie den endgültigen Sieg über die Linguiden feierten.

Die linguidischen Siedler auf Kloyrok und Oytlok schienen es ebenso zu sehen, denn sie boten den Topsidern

über Funk den Rückzug aus dem Cueleman-System an.

»Du hast recht behalten, mein Kristallprinz«, stellte Kassian mit satter Zufriedenheit fest. »An den Topsidern

haben sich die Linguiden die Zähne ausgebissen.«

»Ich vermag mich nicht darüber zu freuen«, erwiderte Atlan bedrückt Verstohlen schluckte er eine der Pillen,

die er in letzter Zeit immer wieder einnahm.

Gucky bemerkte es und senkte den Kopf.

Er wußte, was los war. Ihm und den anderen ehemaligen Aktivatorträgern ging es ähnlich. Seit

sie vor rund
neun Monaten die Aktivatoren an ES abgeliefert hatten, waren in gewissen Abständen kreislauf-
und
stoffwechselbedingte Schwächezustände bei ihnen aufgetreten. Die Zelldusche im Physiotron
von *Wanderer*
würde insgesamt zweiundsechzig Jahre lang zellregenerierend wirken; die zellkernaktivierende
Wirkung der
eiförmigen Geräte konnte sie nicht ersetzen. Dabei war Atlan noch schlimmer dran als seine
Leidensgefährten,
da er seinen Aktivator wesentlich länger als sie getragen hatte. Der Grad der physiologischen
Abhängigkeit
stieg mit der Zahl der Jahre.
»Hört!« trompetete Salaam Siin so plötzlich, daß alle Anwesenden zusammenfahren.
»Was ist los?« fragte Kassian. »Hat man Manella umgebracht?«
»Nein, es ist völlig anders!« orgelte der Ophaler hochgradig erregt.
Bevor er weitersprechen konnte, aktivierte sich der Hyperkom - und seine Holofläche bildete die
mit einem
SERUN bekleidete Gestalt einer hochgewachsenen Arkonidin ab, deren frauliche Züge und
silberweißes Haar
so anschmiegsam wirkten, daß man bei ihrem Anblick die Züge von Härte und Arroganz
übersehen konnte, die
ihr Gesicht als das einer Angehörigen des Hochadels kennzeichneten.
»Das ist Theta von Ariga«, wandte sich Atlan an den Ilt. Sein Gesicht hatte plötzlich wieder
Farbe bekommen.
»Die Zweite Kommandantin der ATLANTIS.«
»Oha!« machte Gucky.
»Theta an Atlan!« ertonte die Stimme der Arkonidin. »Etwas ist schiefgegangen. Die Topsider
melden
plötzlich, daß sie mit der Besetzung des Cueleman-Systems im Unrecht waren und es am
fünfzehnten August in
einem feierlichen Akt den Linguiden auszuliefern gedenken.«
Atlan setzte sich auf einen Notsitz. Seine Knie gaben nach.
»Nichts ist schiefgegangen, Theta«, erwiderte er leise, aber bestimmt. »Das Cueleman-System
wäre im Chaos
versunken, hatte Bransor Manella die Lage nicht im letzten Moment gerettet.«
»Das müssen wir diskutieren!« sagte Theta von Ariga mit Bestimmtheit.
»Oha!« machte Gucky.
»Laß das!« fuhr Atlan ihn an. Zu seiner Stellvertreterin sagte er: »Ich werde es dir erklären, wenn
ich wieder an
Bord bin. Mein Mißtrauen gegenüber den Friedensstiftern ist keineswegs erloschen. Es hat sogar
durch eine
Behauptung Manellas neue Nahrung erhalten. Aber wenn er die Lage im Cueleman-System nicht
gemeistert
hatte, wäre das ein Sieg des Unrechts gewesen. Ja, des von mir geschaffenen Unrechts, dessen ich
mich
schäme. Sobald die feierliche Rückgabe erfolgt ist, verlassen wir diese Gegend und kehren in die
Westside
zurück.«

»Aber vorher mußt du noch deine verlorene Wette einlösen«, warf Salaam Siin ein. »Und wir bleiben noch ein wenig in der Eastside.«

»Wie?« fragte Atlan. »Was ist ein Nattrock?«

»Das fünfmalige Absingen des *Seu dhibba Chaire*, einer Art Arie«, antwortete der Ophaler. »Ich singe sie dir vor.«

»Bei Vishna!« flüsterte Atlan. »Ich werde jahrelang heiser sein.«

E N D E

Handlungsträger des nächsten Bandes der PR-Serie sind Ernst Ellert, Testare und Alaska Saedelaere. Ein

Symbol, das bei dem Entzifferungsversuch der Zeittafel-Fragmente auftauchte, weist die drei ES-Sucher nach

Kembayan, dem Ort der Erfüllung.

Mehr zu diesem Thema schreibt Robert Feldhoff. Sein Roman erscheint in einer Woche unter dem Titel:

DAS SYMBOL DER TAUBE

Computer: Ein Politikum: Das Galaktikum

Das Galaktikum, eine Institution, die von allen milchstraßenweit bekannten Zivilisationen mit Repräsentanten

beschickt wird, ist nun schon weit über 700 Jahre alt. Daß es von Monos zuerst mißbraucht und kurze Zeit

später außer Betrieb gesetzt wurde, darf man ihm nicht anrechnen. Unmittelbar nach der Beseitigung des

Tyrannen hatte es jedenfalls keine Schwierigkeit, sich wieder zusammenzufinden. Es wird Zeit, daß wir uns

dieses Ding ein wenig näher ansehen.

Auf den ersten Blick fällt uns eine Ähnlichkeit mit einer Organisation auf, die in der fernen Vergangenheit der

terranischen Geschichte bestand: den Vereinten Nationen. Der Vergleich tut dem Galaktikum unrecht; denn im

Gegensatz zur UNO, die eigentlich nur in den Ausschüssen und angegliederten Strukturen so richtig

funktionierte, hat das Galaktikum schon immer ein überzeugendes Bild der Einheit und Harmonie geboten. Die

Völker/die ihre Vertreter ins Galaktikum entsenden, sind gerein. Es gibt in der Milchstraße keine Gebietsstreitigkeiten mehr, keine Hungersnöte, für die man diesen oder jenen verantwortlich machen kann,

keine Terroranschläge.

So war es wenigstens bis vor kurzem. Dann kam die Sache mit den Topsidern, und man fragt sich, warum das

Galaktikum sich gegenüber der Dreistigkeit der Lazertoiden so hilflos verhält. Da muß man natürlich in

Rechnung stellen, daß das Galaktikum im Grunde genommen ein völlig machtloses Gebilde ist. Das

Galaktikum unterhält keine Truppen. Es besitzt keine Raumschiffe. Es kann keine Geschütze auffahren. Zudem

scheut das Galaktikum vor Aktionen zurück, die zu einem bewaffneten Konflikt führen könnten -

und wer
würde den Topsidern nicht zutrauen, daß sie, wenn man sie von den besetzten Planeten vertriebe,
sich mit allem
zur Wehr setzten, was ihnen zur Verfügung steht? Zwar sind sie infolge der Großen Kosmischen
Katastrophe in
einen Zustand relativer Primitivität zurückgeglitten und müßten, wenn man ihnen herzlich zu
Leibe rückte,
ohne Zweifel unterliegen. Aber ein Blutbad, und sei es auch nur unter Topsidern, möchte sich das
Galaktikum
nicht aufs Gewissen laden.
Wie handelt das Galaktikum in einem solchen Falle? Es stehen ihm verschiedene Möglichkeiten
der Reaktion
zur Verfügung. Man denkt da erstens an wirtschaftlichen Boykott. Es ließe sich gewiß
Übereinstimmung unter
den illustren Mitgliedern der Vollversammlung finden, daß man hinfort den Topsidern nichts
mehr liefern und
ihnen auch nichts mehr abkaufen werde. Daß das Galaktikum einen derartigen Entschluß noch
nicht gefaßt hat,
hat einen simplen Grund: Die Topsider sind selbstgenügsam. Alles, was sie brauchen,
produzieren sie selbst.
Auf Lieferungen von außen sind sie nicht angewiesen. Es mag sein, daß gerade hierin der Grund
liegt,
dessentwegen es den Echsenartigen so schwer fällt, sich aus der Primitivität zu lösen; aber das
steht auf einem
anderen Blatt.
Eine zweite Möglichkeit wäre, einen Konsens unter möglichst vielen Mitgliedervölkern zu finden
und eine
Streitmacht, bestehend aus Kämpfern, Raumfahrzeugen, Waffen usw., die die einzelnen Völker
zur Verfügung
stellen, zu formen, die gegen die Transgressoren vorgeht. Das ist aber eben das, was das
Galaktikum vermeiden
möchte: ein Blutbad unter den Topsidern anzurichten.
Es gibt eine dritte Wahl: Das Galaktikum macht die Augen zu und überläßt es den Betroffenen,
sich auf eigene
Faust gegen die Lazertoiden zu wehren. Das ist genau, was in diesen Tagen geschieht. Betroffen
sind in erster
Linie die Terraner und die Arkoniden, seit neuestem auch die Linguiden. Eben dies letztere ist
eine
unmittelbare Folge der Politik des geschlossenen Auges, die das Galaktikum verfolgt: Atlan hat
die Sache
selbst in die Hand genommen und die Topsider, die zehn arkonidische Siedlerweiten besetzt
hielten, auf zwei
Welten verfrachtet, die gerade von den Linguiden in Besitz genommen werden sollten. Er hat den
Sprachgewandten, Zungenfertigen, den Friedensstiftern ein Ei ins Nest gelegt, und die
Milchstraßenöffentlichkeit wartet gespannt, wie die Linguiden damit fertig werden. Perry Rhodan
hat unterdes
einen anderen Weg beschritten. Er hat die Linguiden um Hilfe bei der Lösung des Topsider-
Problems gebeten.

Die Linguiden waren nur zu gerne bereit, auf die Bitte einzugehen. Neun linguidische Friedensstifter sind bereits damit beschäftigt, auf den von Topsidern besetzten terranischen Kolonialwelten für Ordnung zu sorgen. Auch hier erwartet man mit Spannung, wie sie sich ihrer Aufgabe entledigen werden. Die Linguiden stellen übrigens die einzige Ausnahme von der zu Beginn gemachten Feststellung dar, alle milchstraßenweit bekannten Zivilisationen seien im Galaktikum vertreten. Man muß zugeben, daß die galaktische Öffentlichkeit die Existenz des linguidischen Volkes erst vor ganz kurzer Zeit zur Kenntnis genommen hat. Aber es erging sofort eine Einladung an die Linguiden, sich dem Galaktikum anzuschließen. Warum die Einladung zurückgewiesen wurde, wissen wir nicht. Sind die Linguiden noch zu unerfahren im Geschäft der galaktischen Politik, oder bestehen sie einfach darauf, ihr eigenes Süppchen zu kochen? Ansonsten wäre darauf hinzuweisen, daß es vermutlich noch Hunderte von weiteren Völkern gibt, die eigentlich dem Galaktikum angehören sollten, aber - um es ganz einfach auszudrücken - noch nicht entdeckt worden sind. Die Milchstraße, ohne Halo, enthält 100 Milliarden Sonnen. Die Zahl der Planeten wird auf 300 bis 400 Millionen geschätzt. Davon sind schätzungsweise 10 Prozent, oder 30 bis 50 Millionen, in der Lage, organisches Leben, wie wir es kennen, hervorzubringen. Nimmt man an, daß es exotische Lebensformen gibt, die unter Umständen aufwachsen können, die für Wesen »herkömmlicher« Struktur unerträglich oder tödlich wären, dann erhöht sich die Zahl noch um ein Beträchtliches. Nach dem Tode des Tyrannen Monos hat eine neue Ära der Milchstraßenforschung begonnen. Eine große Anzahl von Völkern, die in den vergangenen 700 Jahren die interstellare Raumfahrt entwickelt haben und nur deswegen unbekannt geblieben sind, weil Monos die Freiheit der Raumfahrt in weiten Bereichen der Milchstraße einschränkte oder gar ganz abschaffte, wird aufgefunden werden. Die Zahl der Zivilisationen, die Vertreter ins Galaktikum entsenden, wird anschwellen. Dem Galaktikum und dem Wohl der Milchstraßenvölker kann dies nur guttun. Je mehr Völker im Galaktikum vereint sind, desto besser funktioniert die Zusammenarbeit zwischen den Zivilisationen, desto rückhaltloser kann die Gefahr interstellarer Konflikte ausgeschaltet werden. Die Art und Weise, wie das Galaktikum sich manchmal zwischen Schwierigkeiten hindurch- und an ihnen vorbeilaviert - wie z.B. jetzt am Problem der Topsider - nötigt uns nicht immer Respekt ab. Aber auf lange Sicht gesehen ist es dennoch gute Politik.

